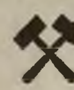
Laurahütte-Siemianowitzer Zeitung

Erscheint Montag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kostet vierzehntägig ins Haus 1,25 Zloty. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises.

Einzige älteste und gelesenste Zeitung von Laurahütte-Siemianowitz mit wöchentlicher Unterhaltungsbeilage.



Anzeigenpreise: Die 8-gespaltene mm-Zl. für Polnisch-Oberschl. 12 Gr., für Polen 15 Gr.; die 3-gespaltene mm-Zl. im Reklameteil für Poln.-Oberschl. 60 Gr., für Polen 80 Gr. Bei gerichtl. Beitreibung ist jede Ermäßigung ausgeschlossen

Geschäftsstelle: Siemianowice (Śląskie), ulica Bytomska (Beuthenerstraße) 2

Fernsprecher Nr. 501 — Fernsprecher Nr. 501

Nr. 177 — Sonntag, den 10. November 1929 — 47. Jahrgang

Waffenstillstand in China?

Feng u. Tschiangkaischek verhandeln — Um die Aufhebung der Exterritorialität — Die Verstaatlichung der Eisenbahnen

Tokio. Nach einer Agenturmeldung aus Schanghai ist zwischen General Tschiangkaischek und General Feng ein Waffenstillstand abgeschlossen worden. Feng soll sich bereiterklärt haben, den Posten des Oberbefehlshabers der chinesischen Streitkräfte in Nordchina zu übernehmen. Die chinesische Gesandtschaft in Tokio verbreitete bereits eine ähnliche Meldung. Eine Bestätigung von neutraler Seite liegt bis jetzt nicht vor.

Verstaatlichung der Eisenbahnen?

Peking. Die chinesische Regierung hat beschlossen, sämtliche ausländische Konzessionen in Schanghai, Tientsin und Hankau abzuschaffen. Die chinesische Regierung beabsichtigt ferner, sämtliche Eisenbahnen, die ausländischen Gesellschaften gehören, zu verstaatlichen, um das ganze chinesische Eisenbahnnetz unter Staatskontrolle zu stellen. Sie wird den Ausländern eine Entschädigung anbieten. Außerdem wird die chinesische Regierung verlangen, daß die japanische Regierung ihre Streitkräfte aus der Südmandschurei abberufe, weil ihre Anwesenheit die chinesische Souveränität verletze.

Um das Exterritorialitätsrecht in China

London. Die diplomatischen Vertreter Großbritanniens, Frankreichs, der Vereinigten Staaten und Hollands in China haben an die Nankingregierung eine Note gerichtet, in der sie der Entsendung von Vertretern für die am 19. November in Nanking zusammentretende Konferenz zur Erörterung der Exterritorialitätsrechte der Mächte in China zustimmen. Die Mächte sind jedoch der Auffassung, daß diese Rechte bestehen bleiben müssen, bis das chinesische Recht in Einklang gebracht ist mit den in den westlichen Staaten üblichen Rechtsnormen während die Nankingregierung die Aufgabe mit dem ersten Januar nächsten Jahres verlangt. Dem Ausgang der Verhandlung sieht man allgemein mit Spannung entgegen.



Der künftige Bundespräsident der Schweiz

wird als Nachfolger des Bundespräsidenten Haab, dessen Amtsperiode mit diesem Jahre abläuft, voraussichtlich der sozialdemokratische Oberbürgermeister von Zürich, Dr. Klöti sein.

Tardieu und Briands Außenpolitik

Keine Gegensätze hinsichtlich der Beziehungen zu Deutschland

Paris. Nachdem der Radikalsozialist Francois Albert die Regierung schwer angegriffen hat, ergreift Ministerpräsident Tardieu am Schluß der Aussprache das Wort, um vor allem die Außenpolitik zu verteidigen und die Behauptungen, daß seine Politik im Gegensatz zu der Briands stände, zu widerlegen. Die Räumung der 3. Rheinlandszone behandelt er besonders ausführlich und erklärt nochmals, daß mit ihr noch nicht begonnen worden sei. Die Räumung werde beginnen, sobald der Youngplan in Kraft getreten sei. Zuerst müsse die Internationale Bank gegründet sein. Außerdem müsse Frankreich der ersten Abschnitt der deutschen Schuldscheine ausgeliefert werden. Dann erst beginne die Frist von acht Monaten zu laufen. Für die Kommerzialisierung könne Deutschland nicht allein verantwortlich gemacht werden. Tardieu zählt hierauf die einzelnen Abschnitte der weiteren Entwicklung auf. Die Ratifizierung des Youngplanes durch das deutsche Parlament und die hierauf folgende durch das französische Parlament usw. Dann fährt er fort: „Man hat vom 30. Juni gesprochen. Als man die Verträge vom Haag s. Zt. paraphierte, konnte man weder den Tod Stresemanns noch die französische Ministerkrise vorhersehen. Doch ist es klar, daß in der gegenwärtigen Lage, da die Ratifizierung des Youngplanes noch nicht erfolgt ist, die Termine noch nicht zu laufen begonnen haben." Mit der Behandlung der Innenpolitik schließt Tardieu seine einstündigen Ausführungen, die starken Beifall finden. Die Sitzung wird hierauf unterbrochen. Dann wird um den Wortlaut der Vertrauensfrage verhandelt werden. Die Abstimmung dürfte nicht vor zwei Uhr nachts französischer Zeit erfolgen. Man glaubt, daß die Regierung die gewünschte Mehrheit erhalten wird.

Die Internationale Bank in der Schweiz

Berlin. Wie Berliner Blätter aus Baden-Baden melden, hat der Organisationsausschuß für die Bank für den internationalen Zahlungsausgleich am Freitag einstimmig beschlossen, die Schweiz als den neuen Sitz der Bank zu bestimmen.

Kundgebungen vor dem italien. Konsulat in Newyork

Neuyork. Mehrere 100 Italiener hielten vor dem italienischen Konsulat in Neuyork eine Massenversammlung ab und versuchten, in das Konsulat einzudringen. Dank dem energischen Eingreifen der Polizei gelang es, die Demonstranten auseinander zu treiben.

Verhaftung der kommunistischen Abgeordneten in Prag

Prag. In der Nacht auf Freitag wurden die vier neugewählten kommunistischen Abgeordneten Krosnar, Gottwald, Zapotocky und Swoboda verhaftet. Sie versuchten in verschiedenen Prager Stadtteilen Kundgebungen zu veranstalten. Mit ihnen wurde auch der Redakteur des kommunistischen Parteiblattes namens Kopecky und ein Sekretär der Partei sowie 10 Arbeiter verhaftet.

Auffindung wichtiger politischer Schriftstücke

Petersburg. In der „Akademie der Wissenschaften" wurden unrechtmäßig dort aufbewahrte wichtige Schriftstücke des ehemaligen Polizeidepartements, des Gendarmeriekorps, der zaristischen politischen Polizei, des Geheimdienstes, des Zentralkomitees der Kadettenpartei und der Sozialrevolutionären Partei, die Originale der Abdankungsurkunden Nikolaus II. und Michaels usw. aufgefunden. Mehrere dieser Schriftstücke sind von so aktueller Bedeutung, daß sie in den Händen der Sowjetmacht eine große Rolle spielen können. Das Akademiemitglied Oldenburg, der als ständiger Sekretär der Akademie verpflichtet war, die Regierung von dem Vorhandensein der Papiere rechtzeitig in Kenntnis zu setzen, wurde von seinem Posten enthoben.

Das Kind des Geliebten zu Tode geprügelt

Erkelenz (Regierungsbezirk Aachen). In der benachbarten Ortschaft Hückelhoven wurde vor einiger Zeit das 2½ jährige Söhnchen des Bergmanns Josten ermordet. Die Ermittelungen haben ergeben, daß die Geliebte Jostens das Kind mit einem Knüppel zu Tode geprügelt hat, als Josten im Bergwerk arbeitete. Der Vater, gegen den sich zunächst der Verdacht gerichtet hatte, steht anscheinend mit der Tat in keiner Verbindung. Er hatte sich vielmehr mit seiner Frau, von der er getrennt lebte, wieder ausgesöhnt.

Reformen im englischen Bergbau

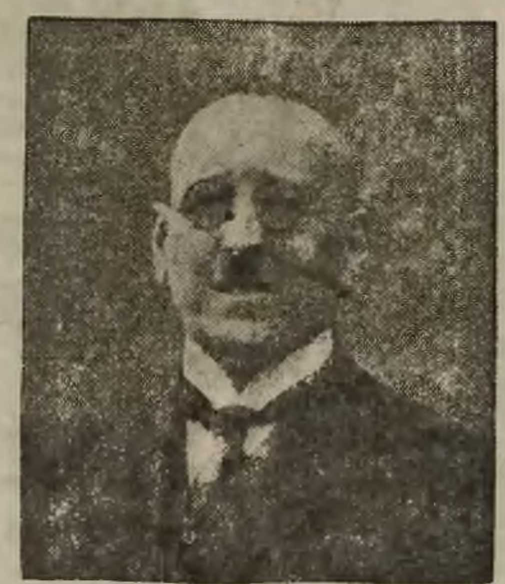
Der Kampf um Verkürzung der Arbeitszeit — Die Bergarbeiter gegen die Regierung

London. Das Kabinett hat in der am Spätabend abgehaltenen Donnerstagssitzung im Unterhaus beschlossen, im Laufe der nächsten Woche die Vorlage für die Bergbaureform einzubringen. Da die Pläne noch vor Weihnachten Gesetzeskraft erhalten sollen, werden sie als dringend behandelt werden. Die Reform wird auch im Parlament stark umstritten und es ist daher beabsichtigt, eine Reihe von Nachtsitzungen einzulegen, um den sehr umfangreichen Arbeitsstoff bewältigen zu können. Auf Grund des Beschlusses der Vertreterversammlung der Bergarbeitergewerkschaft, die Entscheidung über die Frage der Arbeitszeit der Abstimmung in den Bezirken zu überlassen, wird allgemein damit gerechnet, daß die Bergarbeiter sich schließlich mit der Verringerung der Arbeitszeit von acht auf siebeneinhalb Stunden mit Wirkung vom April des nächsten Jahres zufrieden geben werden.

Die Krisengefahr ist aber auch hiermit noch nicht beseitigt, da die Grubenbesitzer an dem Standpunkt festhalten, daß eine Verkürzung der Arbeitszeit auch eine Lohnverminderung zur Folge haben müßte. Die Beibehaltung der Lohnhöhe wird aber von der Mehrheit der Bergarbeiter als noch wichtiger angesehen, als die Herabsetzung der Arbeitszeit. Die Haltung des Vorsitzenden der Gewerkschaft, Herbert Smith, der mit den Vertretern von Yorkshire die Parteikonferenz am Donnerstag als Protest verlassen hatte, wird möglicherweise zu einer Neubesetzung des Vorsitzendenpostens führen, was bei dem auch jetzt wieder in die Erscheinung tretenden starken Radikalismus von Herbert Smith von erheblicher sachlicher Bedeutung wäre.

Zaunins litauischer Außenminister

Kowno. Wie der Vertreter der Telegraphen-Union erfährt, ist der bisherige Generalsekretär des litauischen Außenministeriums Dr. Zaunius durch einen Akt des Staatspräsidenten zum litauischen Außenminister ernannt worden.



Bevorstehender Rücktritt des Berliner Oberbürgermeisters

Die Vorgänge in der Sitzung der Berliner Stadtverordnetenversammlung am Donnerstag haben gezeigt, daß die Stellung des Oberbürgermeisters Böß unhaltbar ist. Wie verlautet, will Böß nur den Abschluß des gegen ihn eingeleiteten Disziplinarverfahres abwarten, um dann seinen Rücktritt zu erklären.

Studentenansammlungen in Wien

Wien. Obwohl die Wiener Hochschulen am Freitag nach dem Beitrigen Erlaß der Rektoren gesperrt waren, hatten sich doch auch am Freitag wieder größere Gruppen von Studenten versammelt. Die Polizei hatte die nächste Umgebung der Hochschulen abgesperrt und wo sich größere Ansammlungen von Studenten bildeten, griff die Polizei ein, und veranlaßte die Studenten zum Weitergehen. Zu eigentlichen Zwischenfällen ist es nicht gekommen.



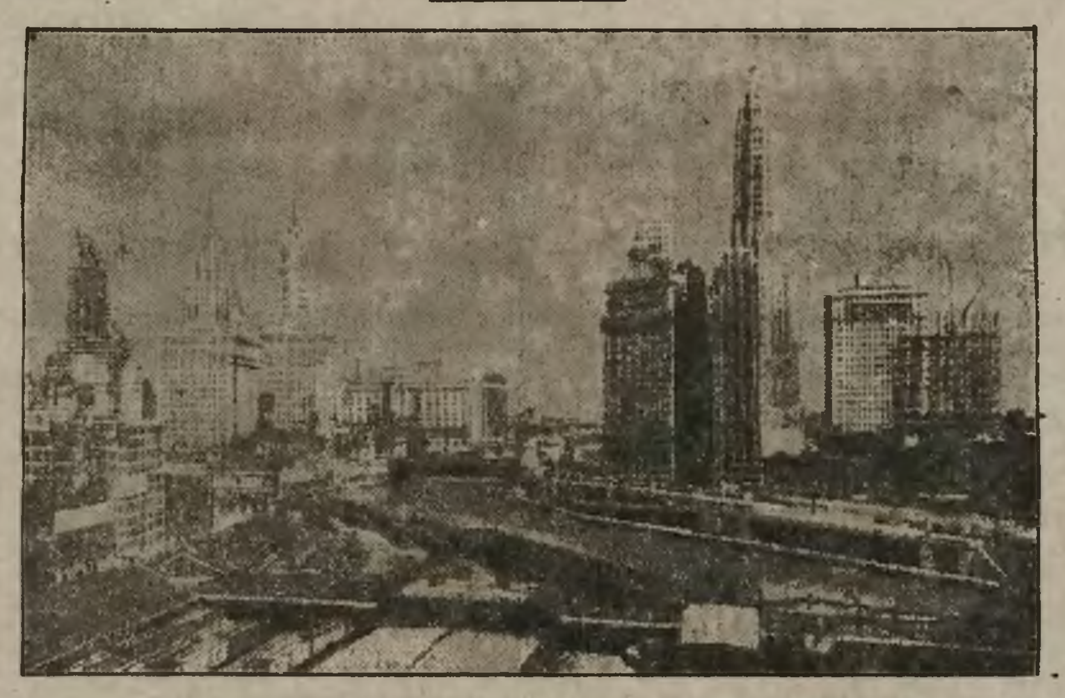
Ein Riesenfeuer in Lübeck zerstörte in der Nacht zum 5. November ein vierstöckiges Speichergebäude. Ungeheure Werte an Kolonialwaren, besonders an Kaffee, wurden mit dem erst vor einem halben Jahr vollkommen neuausgebauten Speicher vernichtet.

Für 200000 Mark Juwelen ergaunert

Dem Täter auf der Spur?

Berlin. Von einem gerissenen Gauner ist ein Juwelenhändler aus Frankfurt a. M. um Juwelen im Werte von über 200 000 Mark betrogen worden. Der Juwelier, der in einem Hospiz im Zentrum der Stadt abgestiegen war, wurde kurz nach seiner Ankunft von einem ihm bekannten Kaufmann Perlewitz angerufen, er habe den Auftrag, für eine Bekannte Juwelen zu beschaffen. Er benötige einen großkarätigen Brillanten und lege auf sofortigen Abschluß des Geschäftes besonderen Wert. Da der Juwelenhändler ein so wertvolles Stück nicht in seiner Kollektion hatte, gab ihm Perlewitz auf, sich von seinen Geschäftsfreunden das Stück zu beschaffen. Dies gelang dem Händler. Perlowitz bat nun, mit dem Brillanten in eine Pension in der Motz-Ecke Martin Lutherstraße zu kommen, in der die Dame wohne. Im Besuchszimmer der Pension legte der Frankfurter Händler seine Musterkollektion zur Besichtigung aus. Perlewitz bat ihn darauf, einige Sekunden in einem Nebenzimmer Platz zu nehmen, bis die Schauspielerin da sei. Nach längerer Zeit erschien die Schauspielerin, die von dem Kauf eines Brillantringes überhaupt nichts wußte, auch dem ihr gar nicht bekannten Perlewitz keinen Auftrag gegeben hatte. Der Händler stürzte in das Besuchszimmer, in dem er weder den Perlewitz, noch seine Musterkollektion vorfand. Die sofort benachrichtigte Kriminalpolizei stellte fest, daß der Juwelenhändler einem ganz raffinierten Gauner in die Hände gefallen war. Perlewitz muß mit den Gewohnheiten des Juwelenhändlers ziemlich vertraut sein. Absichtlich hat er ihn aus dem Hospiz weggelockt, um das Täuschungsmanöver dem mit zwei Ausgängen versehenen Hause der Pension besser durchführen zu können.

Die gestohlene Musterkollektion umfaßt mehrere wertvolle ungefaßte Brillanten und Perlen im Gesamtwerte von über 200 000 Mark. Perlewitz, dessen genaue Beschreibung an sämtliche Polizeistationen gegeben wurde, ist 36 Jahre alt und etwa 1,76 Meter groß.



Der Ort einer Weltausstellung im Jahre 1933

wird Chikago (U. S. A.) sein. Präsident Hoover hat in einem Aufruf die Nationen zur Teilnahme an dieser Weltausstellung eingeladen, die zur Feier des 100jährigen Bestehens Chikagos als Stadt veranstaltet werden soll.

Türkische Schriftreform

Bisher war von offizieller türkischer Seite stets behauptet, daß die Lateinschrift nicht nur von allen türkischen Schriftkundigen, sondern auch von vielen bisherigen Analphabeten gelernt worden sei, und ihre Einführung somit einen vollen Erfolg darstelle. Diese Behauptungen werden jetzt durch die Zahlen widerlegt, die das türkische Unterrichtsministerium über den Besuch der sogenannten „Nationalschulen", in denen das Lateinalphabet gelehrt wurde, veröffentlicht. Danach haben von diesen Schulen nur 600 000 Personen „Bestanden"-Zeugnisse erhalten können. Das sind noch nicht einmal 6 Prozent der türkischen Gesamtbevölkerung. Dabei können immerhin 15 Prozent der Bevölkerung die arabische Schrift lesen und schreiben, so daß die Zahl derjenigen, die ausschließlich die alte Schrift beherrschen, immer noch die Kenner der neuen Schrift um mehr als das Doppelte übertrifft. Analphabeten dagegen haben offensichtlich überhaupt noch nicht die neue Schrift erlernt. Die „Nationalschulen" werden daher in diesem Winter abermals eröffnet werden, obwohl vor einem Jahre versichert wurde, daß dies auf

„Repräsentationskosten"

In Warschau sind die Direktoren der Autobibisten-Genossenschaft Dolinski und Zawadzki verhaftet worden. Sie sind angeklagt, mehrere zehntausend Zloty der Genossenschaft unter dem Deckmantel von „Repräsentationskosten" für eigene Zwecke, wie Sektgelage in Kabaretts usw. ausgegeben zu haben. Im Jahre 1926 sind auf diese Art zum Schaden der Aktionäre 47 000 Zl. ausgegeben worden. Bemerkenswert ist, daß diese Genossenschaft, die sich mit der Ausbeutung von Garagen und Autowerkstätten in Warschau beschäftigt, nicht weniger als drei Direktoren besitzt. Das Grundkapital betrug bei der Gründung vor zwei Jahren 1200 Zloty.

Gewaltsame Kartoffelversorgung

Moskau. Nicht einmal genügend Kartoffeln sind im Sowjetrußland vorhanden. Ein Erlaß des Vorsitzenden des Versorgungsrates der Volkskommissare befiehlt: „Erst sind die großen Städte mit Kartoffeln zu versorgen, dann das flache Land." Den Eintreibungskommissaren wird eine Rüge erteilt, da deren Rücksichtslosigkeit immerhin noch ungenügend wäre, weil sie schlechterdings doch zuerst dem Erzeuger einen Hungerbedarf überließen.

Millionendefizite der Warschauer städtischen Theater

Die städtischen Theater in Warschau, die von jeher riesige Zuschüsse verschlungen haben, werden im neuen Budgetjahr von der Stadt mit 3 705 760 Zloty unterstützt.

Oesterreichs ältester Offizier †

Wien. Gestern abend ist Feldzeugmeister Galgotzy im 93. Lebensjahre gestorben. Mit ihm ist der älteste Offizier der alten österreichischen Armee dahingegangen. Galgotzy, der zur Zeit des Krimkrieges Leutnant wurde, erfreute sich in Oesterreich einer ungemeinen Volkstümlichkeit, ähnlich der, die der alte Wrangel in früheren Jahren in Deutschland genoß.

Ein Rekrutenskandal

In Bialystok findet z. Zt. ein Prozeß wegen Rekrutenhinterziehung statt. Angeklagt ist der frühere Kreisarzt Dr. Koguhowski und drei weitere Personen. Es sind 48 Zeugen und zwei Sachverständige geladen.

die andere Generation

ROMAN von H. SCHNEIDER-FOERSTL

1.

Mit trotzig starken Armen hielten die Berge das Tal umfangen, das zwischen ihnen wie in einer Wiege eingebettet lag. Der Abendhimmel warf brennende Lichter auf den Fluß, daß es aussah, als trüge er gleißendes Gold mit sich fort. Tastend strichen die Hände der Nacht über das Gelände. Der Wald lag als ein einziger tiefschwarzer Block gegen den Rücken der Berge gelehnt.

Von irgendwoher kam ein Läuten! — Herdenglocken! Kirchturmstimmen mengten sich darein.

Ein Kind — ein Mädchen von fünf Jahren — saß am Rande des Weges, der zur Auffahrt des Herrenhauses auf Gut Ebrach führte und horchte in den Frieden.

Plötzlich sprang es auf und begann zu laufen. Die kleinen Füße stolperten, hasteten wieder vorwärts durch das weit offene Tor, den gepflasterten Gang, über die weißen Fliesen die breite Eichentreppe hinauf.

„Großmutter!"

Niemand öffnete.

Die kleinen Füße streckten sich und die schmalen Hände drückten die Klinke herab. „Großmutter!"

Eine Kerze flackerte hell auf von dem Luftzug, der durch die Türe kam. Ein paar seherhaft geweitete Augen richteten sich ohne Wendung des Kopfes nach dem Kinde hin. Der Mann, der neben dem Bette stand, legte den Finger auf die Lippen.

Mit leisen Füßen kam die Kleine näher und drückte das verängstigte Gesichtchen gegen die braune Bettlade, darin die Großmutter lag.

Das weiße Silber des Haares hob sich kaum von dem Linnen ab und die Farbe des Gesichtes glich dem Wachs der Kerze, die nun wieder ruhig flimmerte.

Der Blick der Sterbenden ruhte mit grenzenloser Liebe auf dem ergrauten Scheitel des Mannes, glitt weiter hinab über das scharfgeschnittene Gesicht mit den wenigen Falten, die sich dafür umso tiefer eingegraben hatten.

Von unten herauf kam durch die weitgeöffneten Fenster ein Wimmern! — Dann ein Schrei! — Und noch einmal!

Tod und Leben stand in diesem Augenblicke im Hause der Ebrach Hand in Hand. — Die Schwiegertochter gebar ihrem jüngsten Sohne das zweite Kind.

Die Töne summten noch im Balkenwerke nach, als die Türe aufgerissen wurde, daß die Vorhänge wie Segel auf- und niederflatterten: „Mutter, du sollst ihn segnen! — Segne ihn, Mutter!"

Karl von Ebrach stürzte zu dem Bett, in den Armen seinen Sohn. Nackt, wie ihn die Mutter soeben zum Leben geboren hatte, lag er auf der blauen Steppdecke, von der sich sein rosiger Körper wie zartes Blütenwunder abhob.



Vergeblich suchte die Sterbende die Hände zu heben. Ihre Augen schrien nach Hilfe. Karl von Ebrach nahm die steifen Finger behutsam hoch und legte sie auf die Stirne seines Knaben. „Mutter!"

„Daß — Gott — — dich segne!"

Ein schwaches Zucken, als hätte jemand eine Nadel durch den Körper der Greisin getrieben. Die Hände glitten herab und blieben reglos liegen.

Das Herz hatte aufgehört zu schlagen.

Ferdinand von Ebrach warf beide Arme um sein totes Weib. „Traude! — Gertraude!"

„Vater, du schadest dir!" würgte Karl von Ebrach heraus. Zornig fuhr der Alte auf und verstummte im ersten harten Wort. Das Kind wurde auf den Armen seines Vaters hin- und hergeschüttelt, so wurde dessen Körper vom Weinen gestoßen.

„Es ist unser aller Weg, Karl," sagte er tröstend. „Heute die Mutter — morgen ich — nach Jahren du — und nach dir deine Kinder. Und so fort, immer gleich, so lange das Geschlecht der Menschen die Erde bevölkert."

Er neigte sich wieder zu der Toten herab, deren Gesicht jung und blühend wurde, wie das einer Braut.

„Großvater," wispelte ein scheues Stimmchen zu ihm auf.

Er nahm die Kleine auf die Arme und hob sie zu dem Bett empor. „Sag gute Nacht zur Großmama! — Sie ist schlafen gegangen." Seine Stimme überschlug sich.

„Gute Nacht," sprach das Kind gehorsam. „Morgen komme ich wieder. Jetzt will ich zur Mutter."

Es wand sich aus seinen Armen und lief an ihm vorbei nach der Türe, vom Tode hinweg zum Leben, das ihm aus den Augen der Mutter entgegenleuchtete.

* * *

Lena von Ebrach, Karls Frau, hatte über der Freude, einen Sohn zu besitzen, ihre Schmerzen vergessen und lächelte, als ihre Tochter wissen wollte, woher das fremde Kind käme, das der Vater oben in den Armen hielt. Daß es ein Bruder wäre, imponierte ihr wenig. Sie fühlte instinktgemäß, daß der neue Hausgenosse ihre Rechte nicht unbeträchtlich schmälern würde.

„Wie geht es Großmama?", fragte Lena und streichelte das Blondhaar ihrer Tochter.

„Großmutter schläft!"

„Schläft?"

„Ja! Und Vater hat geweint und Großvater auch. Sag Mutter, gehst du auch einmal den Weg, von dem Großvater gesprochen hat?"

„Welchen Weg?"

Das Kind wurde einer Antwort enthoben, denn Karl von Ebrach trat mit dem Sohne auf den Armen in das Zimmer. Sein Blick sagte der Frau in den Kissen alles. Aber so sehr sie auch die Tote geliebt hatte, sie fand in diesem Augenblicke die Tränen nicht, die ihr Mann von ihr erwartete. Die Freude über den Sohn übertönte die Trauer.

Wie sehr er ihr die scheinbare Herzlosigkeit verübelte, erkannte sie daran, daß er die kleine Lore-Lies unsanft am Aermel faßte und zur Türe schob. „Laß dir von der Kathrin dein Abendbrot geben und dann zu Bett bringen."

Die Kleine nickte und schlich sich wortlos hinaus. Lena hörte ihren Mann etwas murmeln von Gefühllosigkeit und kein Feinempfindenhaben — genau wie —

„Wie ich!" ergänzte sie bitter. (Fortsetzung folgt.)

Unterhaltung und Wissen

Zur Weltraumfahrt alles fertig

Jules Verne wird Wirklichkeit — Post mit der Rakete geschossen

Schon auf der vorjährigen Tagung der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Luftfahrt erregten die Ausführungen Professor Oberths über die Möglichkeiten der Weltraumluftfahrt erhebliches Aufsehen. Er ist Vorstandsmitglied des „Vereins für Raumschiffahrt" und erhielt kürzlich beim Pariser internationalen Wettbewerb für Raumschiffahrt den ersten Preis. Nachdem er für den neuen Fritz-Lang-Film „Die Frau im Mond" als wissenschaftlicher Berater tätig war und für diesen Film das Modell eines „Weltraumschiffes" entworfen hatte, entschlossen sich Fritz Lang und die Ufa, gemeinsam den Bau einer nicht bloß kulissenhaften Weltraumrakete zu finanzieren. Professor Oberth hat hierdurch die Möglichkeit erhalten, seine Theorien in die Praxis umzusetzen. Mit dem Bau der Rakete beschäftigt, weilte er dieser Tage in Berlin und gewährte der Presse ein Interview über seine Pläne u. Arbeiten.

Angespült von den Wellen des Ausleihens und Borgens, lag in der untersten Ecke der Bibliothek, den Augen meiner lieben Gäste sorgfältig entzogen, seit ewigen Zeiten ein grünes Buch: **Hypothesen eines mir gänzlich unbekannten Professors Oberth**

über die Möglichkeiten der Weltraumfahrt.

Es war in mathematischer Sprache verfaßt komponiert in runden und eckigen Klammern, Kurven, Plus- und Minuszeichen und griechischen Buchstaben -- und da laut einer Reihe von Witzblättern, Journalisten ungebildete Leute und gescheiterte Existenzen sind, konnte ich es nicht lesen: Den Autor stellte ich mir vor als einen älteren Herrn mit Pulswärmern, langem Bart und konvex geschliffenen Brillengläsern, und mit rostiger Stimme hörte ich ihn beginnen: „Meine Herren -- wir kommen heute zurück auf die logarithmische Spirale..." Bis eines Tages, auf dem Kongreß der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Luftfahrt der wirkliche Professor Oberth erschien: jung, braungebrannt, schwarzlockig und mit beachtlichen Muskelpaketen.

Inzwischen hat er bewiesen, daß er auch der weniger ernsten Muse dienen kann. In Neubabelsberg, bei den Atelieraufnahmen zur „Frau im Mond" sah man ihn umhergehen und geheimnisvoll murmeln. Pläne wälzend. Jetzt ist die Sache perfekt, und es bleibt nicht nur bei einem „Weltraumschiff" für den Film: er darf eine richtige kleine Rakete bauen, und wenn sie auch nicht zum Monde fahren wird, so kann sie doch Fragen aufklären helfen, die heute von brennendster Wichtigkeit sind:

Die Fragen des Flugverkehrs in der Stratosphäre.

Professor Oberth erzählt mir von seinen Absichten. Von vornherein vermeidet er, sensationellen Eindruck zu wecken — verkleinert lieber sein Unterfangen, als daß er dessen Wichtigkeit übertreibt. „Zunächst will ich nur die grundlegenden Prinzipien klären", betont er. „Ich will lediglich sehen, ob meine Theorien über die Weltraumfahrt, die ich doch nur auf dem Papier durchführen konnte, praktisch überhaupt haltbar sind. Ich behaupte nicht, daß ich übermorgen eine Expedition auf den Mond ausrüsten werde. Aber ich behaupte, daß ich in drei Wochen eine Rakete abschieße, die in eine Höhe von mindestens 40 Kilometern gelangen muß — wenn sie nicht am Start zerknallt. Diese Rakete wird 10 Meter lang und 10 Zentimeter dick sein, also eher einer Gardinenstange ähneln als einem Weltraumschiff. Schießpulver oder irgendein anderer Explosionsstoff wird nicht in ihr enthalten sein.

Vielmehr fülle ich sie mit verflüssigtem Sauerstoff und brennenden Kohlenstäben —

da ihre Leistungsfähigkeit nach meiner Ansicht grade durch flüssigen Brennstoff erheblich gesteigert wird.

Ihre Geschwindigkeit, die ja im Laufe der Fahrt immer höher steigt, wird zum Schluß 800 bis 1000 Meter in der Sekunde betragen. Die Umhüllung der Rakete schließlich ist aus Eisenblech, innen mit Kupfer ausgelegt, weil Eisen bei der notwendigen Temperatur von 700—900 Grad Celsius brennen würde.

Ueber den Ort des Experimentes steht vorläufig nur fest, daß es an der Nordseeküste stattfinden wird, das Marineamt will einen größeren Umkreis auf See mit Wachtschiffen absperren, damit kein Unheil geschieht. Glückt der Versuch, so wird nach beendigter Raketenfahrt nichts als ein leerer Blechbehälter ganz gefahrlos niedergehen: die Rakete, die beim Start in gefülltem Zustand zirka 70 Kilo wiegt ist zu diesem Zweck mit einem Fallschirm ausgerüstet.

Wenn meine Experimente in geplanter Weise verlaufen, so wird damit nicht nur ein Beweis für die richtige Konstruktion der Rakete erbracht sein. Denn diese Konstruktion ist ja nur Mittel zum Zweck. Darüber hinaus wird man Forschungen möglich machen, die bis jetzt wegen der mangelhaften Hilfsmittel nicht durchzuführen waren: ich meine die Erforschung der Stratosphäre und der Höhen jenseits der Stratosphäre.

Bekanntlich gelangten unbemannte Freiballons, wie sie zu solchen Zwecken, z. B. vom Observatorium Lindenberg losgelassen wurden, bestenfalls bis zu einer Höhe von 33 Kilometern. Demgegenüber hoffe ich, mit meinen Raketen die doppelte Höhe zu erreichen. Wie jene Ballons werden sie ausgerüstet sein mit selbsttätigen meteorologischen Meßapparaten.

Und der nächste Schritt: Konstruktion von Raketen, die nicht nur hoch, sondern auch weit fliegen

Photographische Apparate mit sich führen, die das Land, das sie überfliegen, aufnehmen. Hier werden wiederum die wissenschaftlichen Expeditionen profitieren: denn sie könnten einwandfreie Landkarten erhalten Man denke nur an den Erfolg der zu buchen wäre, wenn auf solche Art etwa Karten vom Nordpol oder vom Innern Asiens entstünden —: die automatische Steuerung, mit der solche unbemannte Raketen ausgerüstet sein müßten, ist ja längst erfunden. Photographierte Karten, wie sie hier geplant sind, werden dann wirklich das Höchste an geographischer Zuverlässigkeit bedeuten.

Was ich Ihnen jetzt erzählte, hält sich im Bereich des sehr bald Durchführbaren — im Bereiche dessen, was ohne unvermutete Schwierigkeiten möglich und hoffentlich ohne Komplikationen zu erreichen sein wird — immer vorausgesetzt, daß meine bevorstehenden Versuche gelingen. Theoretisch ist man schon sehr viel weiter. Schon sind mathematische Grundlagen für Fern-Raketen geschaffen worden, die mit einer Nutzlast von 30 Kilo bis zu einer Höhe von 1000 Kilometern aufsteigen und so in großer Ellipse den Weg Deutschland—Amerika in 30 Minuten zurücklegen sollen — ja findige Köpfe haben errechnet,

daß ein derartiger Raketenbrief nach den U. S. A. 1,60 Mark Porto kosten würde.

Bezüglich der automatischen Steuerung ist man dabei schon so weit vorgeschritten, daß man den Ort, an dem die Rakete wieder in die Erdatmosphäre eintaucht, bis auf einige Kilometer genau bestimmen kann. Ich halte es für durchaus möglich, daß sich auf Grund der Erfahrungen mit Fernraketen später Raketenflugzeuge bauen ließen, die in der Form etwa dem Junkerschen „Nurflügelflugzeug" gleichen würden. Solche bemannten Raketenflugzeuge müßten dann aber in der Stratosphäre bleiben, um die sichere übliche Landungsmöglichkeit zu gewährleisten.

Reden und Schweigen in Europa

Von Sent M'Ahesa.

Es ist klar, daß der Satz der Bibel: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort" nur dort entstehen konnte, wo vorher allertiefstes Schweigen geherrscht hatte. Jedenfalls muß er überall ganz unverständlich sein, wo viel -- und — allzuviel — geredet wird. Auf mitteleuropäischem Boden hätte er — schon der vielen Zeitungen wegen — nicht wachsen können.

Eher in Norwegen. Sechzig Millionen Deutsche sprechen alle zusammen im Laufe eines Tages natürlich viel mehr, als zwei Millionen Norweger; aber auf jeden einzelnen Mund entfällt in Norwegen ein geringeres Quantum an Gespräch.

Es scheint, dort hätten einmal auf einem Berge drei Trolle gestanden. Nach 500 Jahren hätte einer von ihnen gesagt: „Ich glaube, ich höre eine Kuh brüllen."

Es vergingen 500 Jahre, bevor der Zweite ihm antwortete: „Ich glaube, es war ein Stier."

Und wieder nach 500 Jahren sagte der Dritte: „Wenn ihr zwei hier solchen Spektakel macht, dann gehe ich fort."

In einem Lande, wo man so viel Talent zum Schweigen hat, wird es wahrscheinlich als besonderes Glück empfunden, wenn es einmal gelangt, ohne Mühe viel zu reden. Darum mußte dort das Alkoholverbot, nachdem es einige Zeit bestanden hatte, wieder aufgehoben werden. Seitdem hat der norwegische Bauer wieder die Möglichkeit, schon frühmorgens seinem Gast die Zunge dadurch zu lösen, daß er ihm mit dem Kaffeetablett ein Wasserglas voll Branntwein aufs Zimmer schickt. Diesem Tablett schließen sich alle irgend abkömmlichen Familienglieder an; man sitzt auf der Bettkante oder sonstwo im Zimmer herum und wartet darauf, vom Gast Neuigkeiten zu hören. So zwingt man ihn, aus Höflichkeit alles zu tun, was seinerseits zur Belebung des Gesprächs dienen könnte; mit anderen Worten, er trinkt den Schnaps („Nur Mut, die Sache wird schon schief gehen!")

Alle im späteren Lauf des Tages auftretenden Pausen im Gespräch überwindet der Norweger durch ausführliche Mahlzeiten. Schon am Frühstückstisch zeigt es sich, daß von der Seite des Gastes Heldentaten der Höflichkeit geschehen werden, denn er darf keine Schüssel unberührt vorbeigehen lassen; man ißt, man trinkt, man schwätzt; unmerklich geht eine der sieben Mahlzeiten in die andere über und wenn es einmal gelingt, sich loszureißen, um spazieren zu gehen, so merkt man sehr bald, daß man gerade fünf Minuten vor der Mahlzeit steht und schnell zurückkehren muß.

Ich glaube, die Gesprächigkeit des Norwegers hat sehr zugenommen, seit es elektrisches Licht gibt. Wie es vorher und zur Zeit der Kienspäne und Oelfunzen in einem Lande zugegangen sein mag, wo es im Winter von zwei Uhr nachmittags bis morgens um zehn Uhr Nacht ist, davon gibt folgendes Gespräch ungefähr eine Vorstellung.

„Was tut ihr Norweger denn an den langen Winterabenden?" fragte ein Mitteleuropäer.

„Wir sitzen da und denken", war die Antwort.

„Ist es denn einem gewöhnlichen Menschen möglich, so viele Stunden hintereinander nichts zu tun als zu denken?"

„Nun," sagte der Norweger gelassen, „so sitzen wir eben."

•

Wenn man aus diesem schweigsamen Lande nach Deutschland kommt, so fällt auf, wie viel hier gesprochen wird. Gerade über kleinste Angelegenheiten redet man laut und mit Emphase. Vielleicht soll dadurch der Geringfügigkeit des Gesprächsstoffes etwas aufgeholfen werden. Aber wenn diese Begründung richtig wäre, dann würden alle, deren Gewohnheit es ist, gesprächsweise Welträtsel zu lösen oder in hoher Politik zu machen, dieses nicht mit so lauter Stimme tun, wie das jetzt im allgemeinen geschieht. Sondern sie würden sich darauf verlassen dürfen, daß ihr hohes Thema ihnen ohnehin Wirkung verschafft und sie trägt, wie den Nicht-Schwimmer das Tote Meer...

In den letzten Jahren ist die große Masse der Menschen aber doch schweigsamer geworden, sowohl bei uns wie auf der ganzen Welt. Das ist die Wirkung des Kreuzworträtsels. Es wird nun schon seit so vielen Jahren ausgeübt, daß die Mode bald nicht anders können wird, als es in den Ruhestand zu versetzen. Und auf der Reichsbahn sollte dann an seiner Stelle der Schweigerwagen treten.

Diese Neuerung müßte sich eigentlich der Protektion des Kultusministers erfreuen: sie würde dem Lande, das sie zuerst einführt, die staunende Bewunderung aller Kulturvölker sichern. Möglicherweise kommt es dann wieder dazu, daß man, wie in alten Zeiten reist, um des Reisens willen und nicht, um irgendwo anzukommen; ja es ist denkbar, daß dieser oder jener im Verborgenen mit dem Schreiben eines Reisetagebuches beginnt — — —

Ich denke mir diesen neuen Wagentyp ungefähr wie einen Pullmancar, aber mit einem leisen Anklang ans Sanatorium. Ueberall in seinem Innern drohen Schilder: „Das Sprechen ist hier wegen Lebensgefahr verboten!" In diesem Wagen sitzen nur ganz reizende Leute, nämlich jene idealen Mitreisenden, die man immer sucht und nie findet. Sie sind alle sehr einfach gekleidet. Einige sind sehr elegant. Ihr Handgepäck besteht aus Zeitungen und Büchern; ein diskretes „noli me tangere" ist ihre Atmosphäre. Gerade mit diesen Menschen — das weiß man sofort — würde man sich lange unterhalten wollen, und wer weiß? — vielleicht schlösse man mit ihnen Freundschaft fürs Leben — — —

Man beobachtet sie, man wird neugierig auf ihre Sprechweise, ihre Stimme; man folgt ihnen in den Speisewagen in der Hoffnung, sie dort belauschen zu können. Aber auch hier haben sie Schweigerecht: stumm deuten sie mit der Hand auf diese und jene Stelle der Speisekarte — — — Es ist nicht einmal zulässig, beim Austauschen von Zeitschriften einige Worte zu wechseln — — — Selbst der Hundebesitzer, der sein Tier hier natürlich bei sich hat, weiß nicht, wie er es machen soll, damit auch hier der unendlich vornehme Stammbaum seiner Bestie bekannt wird, und der Hund selbst, sonst beim Anbahnen neuer Bekanntschaften der beste maitre de plaisir, vermißt Ansprache, fühlt sich ausgeschaltet, überflüssig — — — Und während dreiviertel aller Reisenden in Ruhe lesen, schreiben, schlafen, entwickelt sich zwischen anderen eine gewisse Unruhe, ein reges Mienenspiel; beredte Blicke suchen sich, fliehen einander; — hier und da wird zum zehnten Male dieselbe Seite gelesen. —

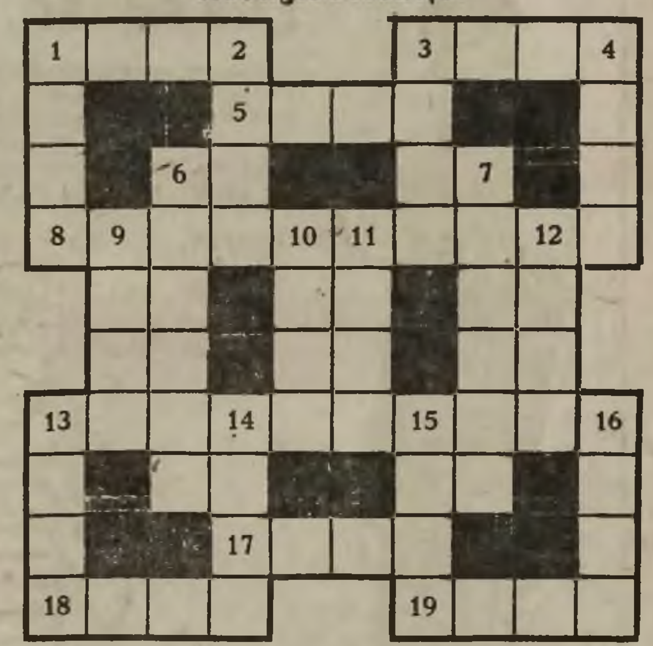
Vielleicht hat sich der stumme Film, bedroht vom Tonfilm, in den Schweigerwagen als in sein eigenstes Gebiet geflüchtet? Hier, wo kein Regisseur ihn betreut, ihn stutzt oder quält, überläßt er es der Laune und Findigkeit der Reisenden, das „happy end" selbst zu inszenieren — — —

*

Es gibt Pflanzen, die im Schatten besser gedeihen als im Sonnenlicht, und Dinge, denen Schweigen nottut. Warum sollte das nicht auch die Reichsbahn einsehen und durch Einführung des Schweigerwagens gern dafür büßen, daß sie sonst so viel Schall und Rauch macht.

Rätsel-Ecke

Kreuzworträtsel



Senkrecht: 1. tierische Waffe. 2. Tugend. 3. südamerik. Freistaat. 4. Teil des Gesichts. 6. bekannt. großer Zugvogel. 7. Redeform. 9. Strom in Ostasien, 10. Bergstock in der Schweiz. 11. organisches Ausgangsgebilde. 12. kl. Behälter. 13. Stand. 14. liebevolle Gesinnung. 15. holländische Käsestadt. 16. israelitischer König.

Wagerecht: 1. alter Stand. 3. Vorsatz und Zeichnung. 5. schöne Blume. 8. Wissenschaft. 13. altgriechischer Mathematiker und Physiker. 17. Bund. 18. englischer Adelstitel. 19. Nahrungsmittel.

Auflösung des Kreuzworträtsels



Dreyfus, der Siebziger

Der unsympathische Held eines weltgeschichtlichen Dramas

Von Paul Szende.

Alfred Dreyfus, jetzt Oberstleutnant der Reserve, beging am 10. Oktober seinen siebzigsten Geburtstag. Mit seiner Angelegenheit, der weltberühmten Dreyfus-Affäre, haben wir uns anläßlich der dreißigsten Jahreswende der Wiederaufnahme seines Prozesses beschäftigt; nun wollen wir einige Worte über die Persönlichkeit des Haupthelden sagen.

Die Gefühle, die man ihm gegenüber hegte, waren Mitleid, Hochschätzung und Bewunderung; Sympathien konnte er bei denen, die ihn persönlich kannten, nicht erwecken. Ich kannte eine geistig und moralisch hochstehende Frau in Paris, die mutig für Dreyfus eintrat, große Summen für die Propaganda opferte und deren Haus ein Hauptquartier der Dreyfusarden, der Anhänger Dreyfus', war. Zu meiner größten Ueberraschung eröffnete sie mir einmal, daß sie Dreyfus persönlich überhaupt nicht kenne. „Es wurde mir immer gesagt," fügte sie hinzu, wie wenig sympathisch er ist. Ich habe volle zehn Jahre meines Lebens für die Revision seines Prozesses gekämpft, darum wollte ich mir das Idealbild, das ich mir zurechtgelegt hatte, nicht durch die Enttäuschungen einer persönlichen Bekanntschaft zerstören."

Der Artilleriehauptmann.

Dreyfus wurde in Mühlhausen im Elsaß geboren, wo seine Familie Textilfabriken besaß. Nach der Annexion des Elsaß optierten er und fünf seiner Geschwister für die französische Staatsbürgerschaft und zogen nach Paris. Sie waren alle leidenschaftliche französische Patrioten und haßten die Preußen. Diese Gefühle waren es auch, die Alfred bewogen, sich der militärischen Laufbahn zu widmen. Er absolvierte die militärischen Schulen mit dem besten Erfolg, machte zuerst den Truppendienst mit und wurde im Jahre 1892 dem Generalstab zugeteilt. Diese rasche Beförderung wurde ihm zum Verhängnis, denn die Offiziere empfingen den jüdischen Eindringling mit unverhohlener Feindseligkeit. Es war vorauszusehen, daß sie die erstbeste Gelegenheit ergreifen würden, um ihn hinauszubugsieren. Auch seine Anhänger, die sich später so selbstlos für ihn einsetzten, konnten ihm niemals völlig verzeihen, daß er durch seinen übermäßigen und fast unverständlichen Ehrgeiz, als Jude in eine Gesellschaft Eintritt zu erzwingen, die bisher als ausschließliches Gehege aristokratischer Offiziere galt, eigentlich das Verhängnis gegen ihn heraufbeschworen hatte. Die Feindseligkeit seiner Berufskollegen versuchte er einerseits durch eine zu sehr zur Schau getragene militärische Strammheit, anderseits durch betont selbstbewußtes Verhalten wettzumachen, wodurch er sich auch die Sympathien derjenigen Offiziere, die gar nicht antisemitisch eingestellt waren, verscherzte. Unter diesen Umständen vermochten seine geistigen Fähigkeiten seine Stellung durchaus nicht zu erleichtern, im Gegenteil sie steigerten noch den ohnehin gegen ihn bestehenden Haß und Neid.

Wegen Vaterlandsverrats angeklagt.

Im Oktober 1894 wurde er unter der Anklage verhaftet, Deutschland wichtige militärische Dokumente geliefert zu haben. Er beteuerte seine Unschuld auf das energischste und wies den Revolver, der als zärtliche Anspielung auf den Tisch seiner Zelle gelegt wurde, empört zurück. Seinen unmittelbaren Vorgesetzten gegenüber, die alle Teilnehmer des gegen ihn gerichteten Komplotts waren, verblieb er in der durch das Dienstreglement vorgeschriebenen gehorsamen Haltung, was von seinen Feinden nicht als militärische Korrektheit, sondern als Zeichen eines schlechten Gewissens ausgelegt wurde. Obendrein hatte er eine besonders antipathische farblose Stimme, die seine Proteste um ihre Wirkung brachte, seine Freunde und Angehörigen in helle Verzweiflung versetzte und selbst bei Unbeteiligten den Eindruck innerer Unaufrichtigkeit erweckte. Dreyfus wurde für schuldig erklärt und zur lebenslänglichen Verschickung in eine Festung verurteilt. Hätte damals noch die Todesstrafe für militärischen Landesverrat bestanden, so hätte man ihn bestimmt hingerichtet. Nach den furchtbaren Zeremonien der militärischen Degradierung wurde er auf die Teufelsinsel in der französischen Kolonie Guyana nach Südamerika gebracht.

Der Uebermensch auf der Teufelsinsel.

In einem eigens zu diesem Zweck gebauten kleinen Hause stand er unter ständiger Aufsicht einiger Kolonialsoldaten, denen es streng verboten war, mit ihm auch nur ein Wort zu sprechen. Sie erhielten auch die Weisung, Dreyfus bei der ersten verdächtigen Bewegung, die auf Fluchtverdacht schließen lassen könnte, ohne viel Federlesens niederzuschießen. Von dem heißen Klima und von Ungeziefer geplagt, verfiel er einem Fieber, so daß man mit seinem Ableben rechnete. Das Herannahen des Todes aber weckte seine Energie; er wurde dessen gewahr, daß er nicht sterben durfte, bevor seine Unschuld nicht bewiesen war. Mit übermenschlicher Anstrengung überwand er seine Krankheit und von nun an begann er seinen Körper durch systematische Turnübungen, seinen Geist durch ständige Beschäftigung zu stählen. Er erlernte Englisch, verfolgte mathematische Studien und führte ein umfangreiches Tagebuch. In diesem furchtbaren Kampfe um Ehre, Leben und Geist drohte ihm stets Gefahr, zu unterliegen. Das Fieber kehrte öfters zurück, er verlor mangels jeglicher Uebung den Gebrauch der Sprache, er wurde grau und sein Gesicht runzelig. Als die nationalistischen Blätter eines Tages wegen angeblicher Versuche, Dreyfus zu befreien, den Kriegsminister angriffen, verordnete dieser Feigling die Uebersiedlung Dreyfus, in eine andere Behausung, wo er nicht einmal das Meer sehen konnte. Das Telegramm, das ihm am 16. November 1898 die Wiederaufnahme seines Prozesses mitteilte, kam bereits in zwölfter Stunde, seine körperlichen Kräfte waren erschöpft.

Der zweite Prozeß in Rennes.

Nach viereinhalbjähriger Verbannung wurde Dreyfus am 1. Juli 1899 auf einem Schlachtschiff nach Frankreich zurückgebracht. Er war furchtbar abgemagert, sprach nur stotternd und er mochte die weltumstürzenden Ereignisse, die sich während dieser Jahre um seine Angelegenheit abgespielt hatten, nur allmählich zu verstehen. Er war nicht davon abzubringen, daß die Revision des Prozesses dem Bestreben seiner Vorgesetzten, in dieser Angelegenheit Klarheit zu schaffen, zu verdanken war. Bei dieser Einstellung verharrte er auch bei der Verhandlung in Rennes. Er war während dieser Jahre ohne sein Wissen Hauptheld eines weltgeschichtlichen Dramas geworden, seine Affäre gestaltete sich zu einem Entscheidungskampf zwischen Generalstab und Parlament, zwischen Republik und Monarchie. Dreyfus lehnte es ab, aus dieser Lage Folgerungen zu ziehen, er wollte seinen Prozeß nur als eine militärische Dienstangelegenheit betrachten lassen. Sein Verhalten blieb auch während der zweiten Verhandlung das des reglementtreuen Offiziers, der in vorschriftsmäßiger Haltung von seinen Vorgesetzten vertrauensvoll erwartet, daß sie die ihm zugefügte, durch Mißverständnisse verursachte Unbill gutmachen werden. Und dazu noch seine unglückliche klang- und tonlose Stimme, die ihm so viel Sympathien raubte! Theodor Reinach, der auf Grund des Werkes von Josef Reinach eine glänzende kleine Geschichte der Dreyfus-Affäre schrieb, erzählt folgende kennzeichnende Anekdote: Der General Mercier, ein Hauptprotektor der Fälscher und Ankläger, erklärte bei seiner Einvernahme, daß er, wenn ihm überzeugende Beweise geliefert werden sollten, seine Aussage zurückziehen werde. Dreyfus antwortete ihm mit tonloser Stimme: „Sie werden es tun müssen!" Der berühmte Schauspieler Antoine, der sich unter den Zuhörern befand, sprang darauf wütend auf und schrie: „Ah! Der Idiot! Wie ich das gebrüllt hätte!"

Die Genugtuung.

Nach der zweiten Verurteilung ließ die Regierung Dreyfus begnadigen und setzte ihn am 20. September 1899 auf freien Fuß. Dreyfus setzte zuerst der Begnadigung einen hartnäckigen Widerstand entgegen. Er wollte keinen Gnadenakt, nur einen Freispruch, gefällt von „seinesgleichen", von seinen Offizierskollegen, durch ein neues Kriegsgericht.

Nur mit Rücksicht auf seinen traurigen Gesundheitszustand gelang es seiner Familie, ihn zur Aufgabe seines Widerstandes zu veranlassen. Nach seiner Erholung veröffentlichte er seine Memoiren, die großes Mitleid erweckten, aber ebensoviel Verblüffung, hauptsächlich durch sein Bestreben, seinen Vorgesetzten gegenüber, trotz allen Geschehnissen, einen den Dienstvorschriften entsprechenden Ton einzuhalten. Sogar im Jahre 1903, als die neuerliche Revision seines Prozesses angeordnet wurde, bestand er noch immer darauf, daß ein neues Kriegsgericht über ihn urteilen solle. Der Oberste Gerichtshof erklärte aber die beiden früheren Urteile für nichtig, ohne die Angelegenheit einem Kriegsgericht zu überweisen. Dreyfus wurde reaktiviert und zum Ritter der Ehrenlegion ernannt. Er zog sich aber schon im Jahre 1907 in den Ruhestand zurück. Während des Krieges bekleidete er noch verschiedene militärische Posten und schied endgültig als Oberstleutnant aus dem Dienste.

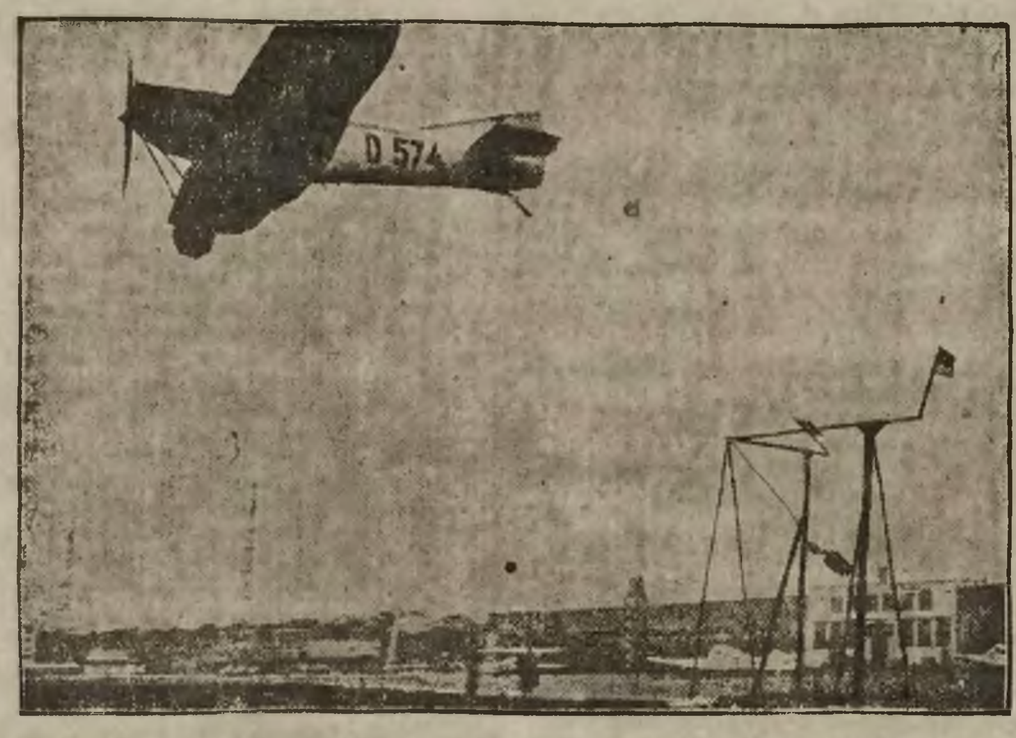
Dreyfus' persönliche Tragödie.

Die Dreyfus-Affäre bedeutete eine grundlegende Wandlung in der Geschichte des zeitgenössischen Frankreich. Der große Kampf endete mit dem Siege der Republik und der Demokratie.

Eine neue Generation mit neuen Zielen und Idealen ging aus diesem Kampfe hervor. Dreyfus konnte und wollte den Anschluß an diese neuen Tendenzen nicht finden, er blieb dieser großen, geistigen, politischen und sozialen Umwälzung, die sich an seinen Namen knüpfte, seelisch so ziemlich fremd. Er war vom Wahne einer glänzenden militärischen Laufbahn besessen, die durch die falsche Anklage jählings vernichtet wurde. Alle seine Bestrebungen, eine Rehabilitierung gemäß den militärischen Ueberlieferungen zu erreichen und so seine Karriere vollberechtigt und mit Nachdruck fortsetzen zu können, schlugen fehl. Die Dreyfusarden haben einen restlosen Sieg errungen, der Artilleriehauptmann Dreyfus — der gern General und Kriegführer sein wollte — blieb auf der Strecke. —



Bilder der Woche



Lastwechsel während des Fluges

Auf dem Berliner Flugplatz Tempelhofer Feld wurden Versuche zur gleichzeitigen Aufnahme und Abgabe von Lasten während des Fluges vorgeführt. Während das Flugzeug in etwa 15 Metern Höhe über die Anlage, eine hohe Eisenkonstruktion, hinwegfliegt, läßt der Pilot ein Seil mit der Abgabelast durch die Stangen der Konstruktion streifen. Die Abgabelast wird hier abgestreift, während gleichzeitig ein Greifmechanismus die Aufnahmelast packt, die soda nn vom Piloten ins Flugzeug gewunden wird.



Die Witwe Jack Londons in Dentschland

Charmian London, die Witwe des großen Amerikaners, dessen Bücher in allen Kreisen Deutschlands begeisterte Aufnahme gefunden haben, ist in Berlin eingetroffen, „um die Leute kennen zu lernen, die ihren Mann so gerne haben".



Eine neue Sicherung der Bahnübergänge

wird jetzt von der Reichsbahn versuchsweise eingeführt. Der freie Uebergang wird durch ein weißes Blinklicht angezeigt, das 45mal in der Minute aufleuchtet. Die Annäherung eines Zuges schaltet automatisch ein rotes Licht ein, das 80mal in der Minute blinkt.



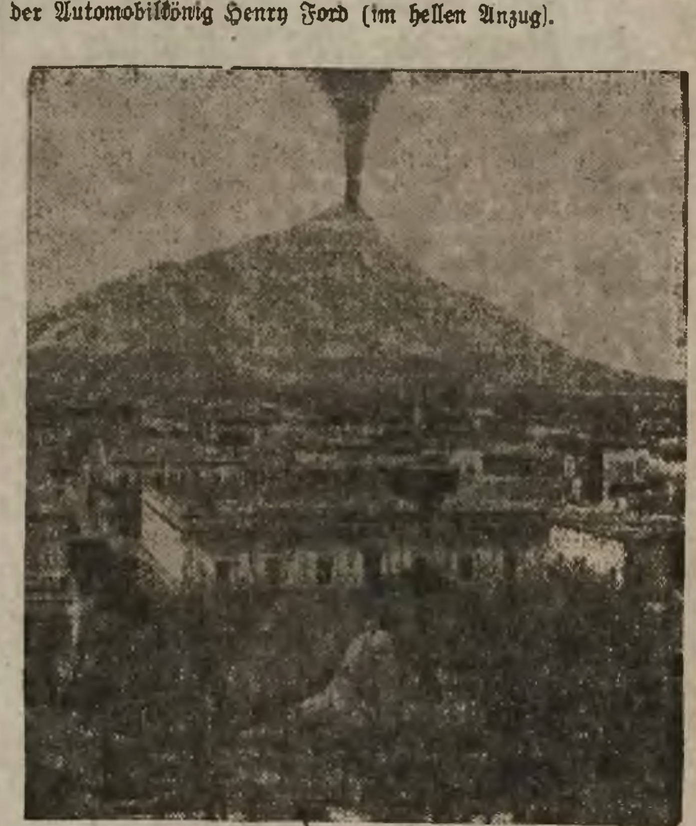
Edison zeigt an seinem Ehrentage die Erfindung der Glühbirne

Der Erfinder der Glühlampe, der greise Amerikaner Thomas Edison (×), führte am Tage des 50jährigen Jubiläums seiner Erfindung vor, wie ihm vor 50 Jahren die Herstellung der Glühlampe gelang. Mit denselben Apparaten, die er seinerzeit benutzt hatte, stellte er jetzt den luftverdünnten Raum in der Birne her, schloß die Birne und schaltete sie in den Stromkreis ein. — Rechts neben dem Erfinder Präsident Hoover und der Automobilkönig Henry Ford (im hellen Anzug).



Wolgadeutsche Auswanderer auf dem Wege nach Kanada

323 deutsch-russische Bauern, deren Vorfahren im 18. Jahrhundert nach Rußland gezogen sind, und die unter dem Sowjet-Regime nicht mehr ihr Leben fristen können, wandern nach Kanada aus. Mehrere Tausend solcher Auswanderer werden diesem Vortrupp folgen. — Unser Bild zeigt den ersten Trupp auf der Durchreise in Kiel, wo sie mit dem russischen Dampfer „Felix Dzerzinsky" angekommen sind.



Vulkankatastrophe in Gnatemala

Ein Ausbruch des Vulkans Santa Maria in Guatemala am 3. und 4. November war eine der furchtbarsten Naturkatastrophen, die das Land je betroffen haben. Mehr als hundert Menschen wurden auf der Flucht von den glühenden Lavamassen eingeholt und verschlungen. Der Sachschaden beträgt viele Millionen.

Wieviel Auslands-Deutsche gibt es?

Vor dem Kriege wurde die Gesamtzahl des deutschen Volkes auf etwa 95 Millionen berechnet. Man kann wohl heute die gleiche Zahl annehmen. Denn den Kriegsverlusten steht der natürliche Zuwachs seit einem Jahrzehnt gegenüber.

Von diesen rund 95 Millionen leben etwas mehr als 62 Millionen innerhalb der jetzigen Reichsgrenzen, rund 30 Millionen außerhalb. Jenseits der Reichsgrenzen gibt es also nur etwa rund die Hälfte weniger Deutsche als innerhalb Deutschlands. Im Gürtel der Grenzlanddeutschen an Deutschlands Nord-, Ost-, Süd- und Westgrenzen stehen nicht weniger als 18 bis 20 Millionen Deutsche unter fremdem Gebot. Sie bilden mit den Reichsdeutschen ein einheitliches, geschlossenes Siedlungsgebiet. Zu ihnen zu rechnen sind auch die Sprachinseln, die unmittelbar vorgelagert sind und wie herausgeschobene Vorposten innerlich zum Ganzen gehören. Diese grenzdeutsche Zone besteht fast nur aus mit Gewalt losgerissenen oder ferngehaltenen Teilen, die losgesprengt wurden, um den mitteleuropäischen deutschen Kern zu schwächen. 12½ Millionen Deutsche sind hier an Deutschlands Grenzen fortan auf 15 verschiedene Staaten verteilt. Im Norden liegt der den Dänen ausgelieferte Teil von Schleswig, in dem mehr als 40 000 Deutsche vom Reiche losgelöst wurden, 18 000 von ihnen gehören zum geschlossenen Siedlungsgebiete. Im Westen (in Elsaß-Lothringen) verblieben eine Million 635 000 Deutsche (von 1.9 Millionen der Gesamtbevölkerung der Reichslande), bei Frankreich eine Million 614 000 wohnen hier im geschlossenen deutschen Siedlungslande. Luxemburg (eine Viertelmillion Deutsche) und Saargebiet (über 600 000 Deutsche) sind rein deutsch. In Belgien befinden sich außer den abgetretenen Kreisen Eupen (rein deutsch) und Malmedy (dreiviertel deutsch) Ausläufer des geschlossenen deutschen Sprachgebietes, in den Kreisen Verviers, Bastogene und Arlon. Im Freistaat Danzig, der rein deutsch ist, leben 6 Prozent Polen. Von seinen 384 000 Einwohnern sind 361 000 Deutsche. Im Memelland sind von 140 000 Bewohnern über 51 Prozent Deutsche. Aeußerst gefährdet ist das Deutschtum im heutigen Polen. Mehr als eine Million Deutsche wurden hier getrennt von ihren Reichsvolksgenossen, mehr als 500 000 leben in unmittelbarer Berührung mit ihnen. Auch in dem Polen im Norden benachbarten Litauen leben etwa 35 000 Deutsche, fast alle im Anschluß an geschlossenes Sprachgebiet. Bleibt noch an der Ostgrenze das Deutschtum in der Tschechoslowakei. Ueber 3½ Millionen Deutsche sind es, die hier an den Grenzen, im Hauptteile an der Peripherie der nordwestlichen Hälfte, leben in den ehemals österreichischen Teilen.

Den Ring der Grenzdeutschen schließt jenseits des deutsch-österreichischen Nationalstaates das herrliche deutsche Südtirol mit etwa einer Viertelmillion urdeutscher Bewohner, und das Deutschtum in Südslawien, wo in einigen weit südwärts vorgeschobenen Sprachinseln (Marburg, Gottschee, Cilli, Pettau u. a.) etwa über 100 000 Deutsche wohnen.

Fassen wir hier schon einmal zusammen, so zählen wir im ganzen 12—13 Millionen Deutsche, die zusammen mit dem geschlossenen deutschen Sprachgebiet Mitteleuropas einen deutschen Block von rund 75 Millionen Seelen darstellen. Bedenken wir, daß ganz Europa nur 450 Millionen Menschen beherbergt, so ist beinahe der fünfte Teil davon deutsch. Diese 75 Millionen Deutsche im mitteleuropäischen Kernlande Germanien machen ebensoviel aus, wie das europäische Russentum, sie sind aber mehr als doppelt so stark wie die Gesamtzahl der Franzosen in ihrem Lande, und fast doppelt so zahlreich wie das Englandertum auf den Inseln des Erdteils. Auslandsdeutsche in Europa leben aber nicht nur in unmittelbarer Anlehnung an unsere Reichsgrenzen. Auch in der Zerstreuung (Diaspora) finden sich zahlreiche Deutsche in unserem kleinen Erdteil. Sie zahlenmäßig zu erfassen, ist so gut wie ausgeschlossen.

Verlassen wir den alten Erdteil Europa, in dem etwa 20 Millionen Deutsche neben denen im Reiche selbst leben, und fragen, wo und wieviel Deutsche finden sich noch in den übrigen Erdteilen zusammen? Wir kommen da auf etwa 15—20 Millionen in überseeischen Ländern. Die größte Zahl lebt in den Vereinigten Staaten von Amerika. Man rechnet dort allein nicht weniger als 9—10 Millionen, in Kanada etwa 500 000, in Mittel- und Südamerika an die 600 000. Wesentlich niedriger ist die Zahl der Deutschen in Afrika. Nur wenige deutsche Siedler finden sich noch im ehemaligen Deutsch-Südwest-Afrika. Nicht zählbar ist die Anzahl Deutscher, die als Kaufleute meist nur vorübergehend in Asien ihren Wohnsitz haben. In Australien dagegen rechnete man vor dem Kriege mit rund 100 000 deutschen Kolonisten.

Die Straße der 3000 Millionäre

Wenn Sie auch die Berliner Tiergartenstraße und die Pariser Avenue des Champs Elysees äußerlich und innerlich kennen, so haben Sie noch lange keine Vorstellung davon wie eine Straße, in der nur Millionäre leben, aussehen muß. Das verarmte Europa wird Ihnen davon nie und nimmer ein Bild geben können. Um darüber Auskunft zu erhalten, müssen Sie sich schon ein bißchen hinüber bemühen — nach Amerika. Nicht etwa nach der berühmten Fünften Avenue. Mit diesem Geldpol der Erde, der hundert Jahre lang seine Weltherrschaft zu bewehren wußte, geht es jetzt rapide abwärts. Hier findet man nur noch Büro- und Warenhäuser, Hotels und Speiselokale.

Die von hier allmählich ausquartierten Dollarkönige mußten schleunigst anderswo Obdach suchen. Sie fanden es zuerst in einer Parallel-Straße zur Fünften Avenue, in der Madison-Avenue. Als sie sich jedoch hier nicht genug abgesondert fühlten, wurde für sie eine funkelnagelneue Straße angelegt, die Park-Avenue. Das ist heute zweifelsohne die reichste Straße der Welt. Rund 3000 Millionäre wohnen in dieser Straße, 3000 von den 4000 Millionären Neuyork und von den 13 000, die Amerika insgesamt beherbergt.

Die Bewohner dieser einzigen Straße verausgaben jährlich 280 Millionen Dollar. Um es etwas genauer zu sagen: 85 Millionen Dollar werden jährlich für Damenkleider ausgegeben. 18 Millionen für Herrenkleider, 58 Millionen für Wohnung, Einrichtung und Dienerschaft, 32 Millionen für Essen, 20 Millionen für Juwelen, 16 Millionen für Autos, Garagen und Chauffeurs 15 Millionen für Reisen. 8 Millionen für Schönheitspflege und Parfüms, 7 Millionen für Jagden, 5 Millionen für Theater und Kabaretts, 5 Millionen für Blumen und Bonbons, 5 Millionen für Wohltätigkeit.

Dabei leben diese Millionäre hier gar nicht einmal in eigener Wohnung, geschweige denn in eigenen Häusern. Sie wohnen hier sozusagen möbliert, und ihre „bösen Wirtinnen“ sind die Grundstücksspekulanten, die hier für sie diese Prachtstraße anlegen ließen. Wollte jeder der Millionäre in eigenem Hause wohnen, so müßten hier 3000 Paläste stehen. Doch woher dazu den Platz nehmen? Die Avenue der Millionäre ist überhaupt ein Teil der Park-Avenue. Sie erstreckt sich von der 46. bis zur 96. Straße und nimmt auf dieser Seite nur 50 Häuserblocks in sich auf. Jeder Häuserblock ist 12 bis 15 Stock hoch und aus Beton und Stahl gegossen. Von der 57. Straße an gibt es einen Rasenstreifen in der Mitte des Asphalts, ein paar Bäumchen, ein paar Bänke, doch schaut das alles nach nicht viel aus.

Jeder der Millionäre bewohnt ein „Apartement“ dieser ungeheuren Betonhäuser. Von außen ist nicht das geringste von der Pracht zu sehen, die in diesen Apartements entfaltet wird. Alte Möbel, Gobelins, die Kunstschätze Europas und Asiens sind hier in der phantastischen Zusammenstellung aufgehäuft. Es soll dort Badestuben geben, die aus Jade und Gold gebaut sind, und die allein 35 000 Dollar gekostet haben.

Die teuersten Wohnungen in der Park-Avenue sind die sogenannten „Duplex roofapartements“, d. h. solche Wohnungen, die in sich wie ein abgeschlossenes Haus gebaut sind. Die bestehen aus 9 bis 12 Zimmern und sind auf das Dach des Hauses aufgesetzt. Der Filmkönig Zukor bewohnt z. B. solch eine Wohnung. Diese Wohnungen kosten durchschnittlich 40 000 Dollar Jahresmiete, 4000 Dollar pro Zimmer. Bei der Einrichtung dieser Wohnungen gibt es nur eine einzige Richtlinie, und die ist: sie darf nicht weniger kosten als 100 000 Dollar.

Von den „kleineren“ Millionären wohnen in je einem dieser Häuser 60 bis 70 „zusammengepfercht“. Diese Häuser sind sozusagen die „Mietskasernen“ der Millionäre. Die Vornehmeren der Millionärstraße, wie Ford, Rockefeller junior und der Staatssekretär und Aluminiumkönig Mellon, geben sich mit diesen kleinen Kollegen gar nicht ab.

Ob diese Straße eine eigene Note, einen eigenen Duft hat? — Man könnte denken, es riecht hier nach Essen, Standard Oil, Kohle, Eisenbahnen, Film, Zucker, Konserven, Autos und ähnlichen mehr oder minder schlecht riechenden Geschäften. Doch keine Spur davon! Die Hausfrauen und die Haustöchter dieser Häuser duften, wenn sie Sonntag vormittags auf dem Korso der Park-Avenue in Rudeln spazieren gehen, genau so wie bei uns nach französischen Parfüms.

Wahllokale in Groß-Kattowitz

Laut Bekanntmachung des Magistrats ist Groß-Kattowitz in 42 Wahlbezirke eingeteilt und sind 42 Wahllokale bestimmt, in welchen am 15. Dezember gewählt wird. In denselben Lokalen liegen auch vom 28. Oktober 1929 bis 11. November 1929 in der Zeit von vormittags 10 Uhr bis nachmittags 5 Uhr die Wählerlisten aus. Die Einteilung ist folgende:

Katowice I (Alt-Kattowitz)

Bezirk Nr. 1. Wahllokal, Rathaus, ul. Poctowa, Zimmer 10.
Dazu gehören: ul. Pocztowa, św. Jana, Dworcowa, Poprzeczna, Dyrekcyjna, Mielenckiego, Zamkowa, Rynek, Kolejowe Warsztaty Pomocnicze, Piastowska, Bytomska, Dom Kontroli przy kolejce Wonsko-torowy, Dwor Marji, Dom Kolejowy (Kopernika) Villa Edelmann.

Bezirk Nr. 2. Wahllokal, Kath. Vereinshaus bei St. Maria.
ul. Marjacka, św. Stanislawa, Plac Marjacki, Starowiejska, Kś. Damrota.

Bezirk Nr. 3. Polnische Mädchenschule, Schulstraße.
ul. Mickiewicza, Moniuszki, Teatralna, Szkolna, Bankowa, Marsz. Pilsudskiego von Nr. 1 bis 27.

Bezirk Nr. 4. Wahllokal Restaurant St. Kulawik, ul. Marsz. Pilsudskiego 63 a.
ul. św. Pawla, Wodna, Gornicza, Graniczna, Lubeckiego, Kolejowa, św. Jacka, Krasinskiego.

Bezirk Nr. 5. Polnische Knabenmittelschule, Schulstraße.
ul. Marsz. Pilsudskiego von 28 bis 71.

Bezirk Nr. 6. Wahllokal Restauration zum Sejm, ul. Francuska Ecke Jagiellonska, früher Restaurant Hubertus.
ul. Francuska, Karbowa, Muchowiec.

Bezirk Nr. 7. Wahllokal Volksschulgebäude ul. Jagiellonska 10, Prinz Heinrichschule.
ul. Krotka, Podgorna, Zacisze, Lompy, Szafranka, Wojewodzka.

Bezirk Nr. 8. Christliches Hospiz, Jagiellonska 17.
ul. Sienkiewicza, Dombrowskiego, Juljusza Ligonia, Krol. Jadwigi.

Bezirk Nr. 9. Städt. Realgymnasium, ul. Jagiellonska.
ul. Plebiscytowa, Powstancow, Rybnicka, Konckiego.

Bezirk Nr. 10. Konzertgarten (Prinz-Heinrichgarten) Plac Miarki.
ul. Kochanowskiego, Vita Stwosza, Jagiellonska.

Bezirk Nr. 11. Restaurant Wajuras Höh, ul. Kosciuszki 38.
ul. Kosciuszki von Nr. 1—20, Batorego, Krzywa, Reymonta.

Bezirk Nr. 12. Restaurant „Do Andrzeja“ (Andreashalle) ul. Andrzeja 8.

Bezirk Nr. 13. Grand-Restaurant, ul. Kosciuszki 38.
ul. Kosciuszki von Nr. 22 bis Ende, Restaurant Park Kosciuszki (Südparkrestaurant), Ziegeleihäuser hinter dem Südparkrestaurant, Koscielna, Rymera, Polna, Jordana, Generala Zajonczka.

Bezirk Nr. 14. Restaurant Strzecha Gorniza, Andrzeja 21.
ul. Wandy, Drzymaly, Zielona, Kilinskiego, Stalmacha.

Bezirk Nr. 15. Restaurant Franz Jonczyk, ul. Mikolowska 5.
ul. Mikolowska mit den 8 Häusern der Kattowitzer Aktiengesellschaft, Kordeckiego, Kamienni, Matejki.

Bezirk Nr. 16. Restaurant Popiolek, ul. Mikolowska.
ul. Kozielska, Fabryczna, Plac Dr. Rostka, Raciborska mit den neuen Wohnblocks Nr. 31, 33, 35.

Bezirk Nr. 17. Volksschule an der ul. Bartosza Glowackiego (Kleistschule).
ul. Strzelecka, św. Barbary, Bartosza Glowackiego, Poniatowskiego, Bielska, Stalna, Abremb Zamku Katowickiego (Bereich von Schloß Kattowitz).

Bezirk Nr. 18. Wahllokal Volksschule bei der ul. Stawowa (Teichschule) Parterre, Zimmer 7.
ul. Mlynska, Wawelska, Stawowa, 3-go Maja.

Bezirk Nr. 19. Städt. Lyceum, ul. 3-go Maja, Turnhalle.
Plac Wolnosci, ul. Sondowa, Gliwicka, Sokolska, Szopena.

Bezirk Nr. 20. Volksschule ul. Dombrowki (Augusta-Schule).
ul. Dombrowki, Opolska, Sobieskiego, Zabrska, Slowackiego, Piotra Skargi.

Bezirk Nr. 21. Restaurant Rzychon, Katowicka Halda.
Katowicka Halda.

Katowice II (Bogutschütz-Zawodzie)

Bezirk Nr. 22. Lokal Peter Cygan, früher Krebs, Krakowska 23.
ul. Krakowska linke Seite von Nr. 1 bis 53, Mikolaja Reja, Dluga, Drzewna, Ogradowa, Popiela, Miarki, Rejtana, Bogucicka, Czecha, Nad Potokiem, Rawy.

Bezirk Nr. 23. Wahllokal Altes Schützenhaus (Volkshaus).
ul. Krakowska linke Seite von Nr. 55 bis 91, Walerjana, Gabriela Holubka, Piaskowa, Staszica.

Bezirk Nr. 24. Restaurant Fischer, ul. Krakowska 130.
ul. Hallera, Wyspianskiego, Lenartowicza, Burowiecka, Ezeroka, Krakowska linke Seite von Nr. 93 bis 131.

Bezirk Nr. 25. Kantine Ferrum ul. Marcinkowskiego.
ul. Marcinkowskiego, Braci Stawowych, Loncznа, Kunygundy, Krakowska linke Seite von Nr. 133 bis 145, Krakowska rechte Seite von Nr. 126 bis 162, Porzellanfabrik.

Bezirk Nr. 26. Restaurant Jan Pos früher Schweda, Krakowska 70.
ul. Krakowska rechte Seite von 44 bis 108, Zofia Niedurnego, Murckowska, Krola Lokietka, Zolkiewskiego.

Bezirk Nr. 27. Restaurant Alexander Posz, früher Hecht, Krakowska 22.
ul. Krakowska rechte Seite von Nr. 2 bis 42, Karola, Czarneckiego, Floriana, Paderewskiego, Rownolegla, Karbowa und Christnachschacht, Lesnicowka, Dom Sypialny, (Schlafhaus Kunigunde) Beamtenhaus Ferrum Agnes Amanda, Verwaltungsgebäude Ferrum, Dom dawn. Stangretow, Sägewerk, Chemische Fabrik, Eisenbahnhäuschen bei Janow.

Bezirk Nr. 28. Restaurant Janina Mikalik ul. Markiefki 63.
ul. Markiefki linke Seite von Nr. 7 bis 69, Sztygarska Grabonia, Koraszewskiego, Sogaly, Kowalska, Piotra Klasztorna, Mieroszewskiego.

Bezirk Nr. 29. Restaurant Muc, früher Machalica, Katowicka 5.
ul. Katowicka, Francla, Ks. Bonczyka, Kraszewskiego, Gorna, Welnowska, Stefana, Szyb Hugona.

Bezirk Nr. 30. Restaurant Michael Koza, ul. Markiefki 40.
ul. Markiefki rechte Seite von Nr. 2 bis 72, Ludwika, Leopolda, Krakusa, Droga Wenglana, Normy, Franciszka, Nowa.

Bezirk Nr. 31. Restaurant Marie Przybyla ul. Markiefki 43.
ul. Ryszarda, Wolnosci, Karolina, św. Janka, Ferdynanda von Nr. 1 mit Schlafhäusern und Beamtenhäusern, Grubenhof.

Katowice III (Zalenze-Domb)

Bezirk Nr. 32. Restaurant Switala, Wojciechowskiego 7.
ul. Wojciechowskiego von Nr. 2 bis 20 einschließlich, Ludwika Labusa Narutowicza von Nr. 1 bis 20, 18-go sierpnia, Beka, Ks. Pospiecha.

Bezirk Nr. 33. Restaurant Kobic, Wojciechowskiego 43.
ul. Wojciechowskiego von Nr. 21 bis 74 a einschließlich, Macieja, Zarembskiego, Marcina, Janaja, Gminna, Aniola.

Bezirk Nr. 34. Restaurant Golczyk, Wojciechowskiego 86.
ul. Wojciechowskiego von Nr. 75 bis 108 einschließlich, Gen. Szeptyckiego, Wolnego Bochenskiego, Pokoju.

Bezirk Nr. 35. Restaurant Ebel, Wojciechowskiego 106.
ul. Michala Wolskiego, Ks. Strzybnego, Wojciechowskiego von Nr. 109 bis 146 einschließlich, Jana Kupca, Limanowskiego, Marsz. Focha, Ks. Roboty, Ledochowskiego.

Bezirk Nr. 36. Restaurant Christ, Wojciechowskiego 156.
ul. Wojciechowskiego von Nr. 147 bis Ende, Willa Wilsona (ganze), Obroki (alles), Kolonja im. prezydenta Moscickiego.

Bezirk Nr. 37. Restaurant früher Fojt, jetzt Mroncz, Zalenzer-Halde.
Zalenzer-Halde und Kolonie Oheimgrube.

Bezirk Nr. 38. Restaurant Jan Wrobel, Katowicka 1.
ul. Lipowa, Krol. Hucka, Dembska, Sosnina, Katowicka von Nr. 1 bis 23, Wonska, Zlota.

Bezirk Nr. 39. Restaurant Tomas Kosch, Dembowa 12.
ul. Stenslickiego, Zelazna, Dembowa, bis Nr. 66, Sportowa, Studziena, Jozefa Bedera, Katowicka von Nr. 24 bis Ende.

Bezirk Nr. 40. Restaurant Peter Kolch, Dembowa 66.
ul. Dembowa von Nr. 67 bis Ende, Zygmonta Sendy, Anieszki, Krzyzowa, Szpitalna, Wiejska.

Katowice IV (Ligota-Brynow)

Bezirk Nr. 41. Restaurant Wilhelm Polok, ul. Zalenska 11.
ul. Ligocka (früher Katowicka) Szadoka, Zalenska Ligocka, früher Wiejska von Nr. 1 bis 10, Kredytowa, Hetmanska.

Bezirk Nr. 42. Restaurant Jan Jezeli, ul. Ligocka.
ul. Brynowska, Rolna, Kempowa, Lubiny, Dworska, Wodospady, Klodnicka, Grzyski Bahnhof Katowice—Ligota, Franciszkanska, Panewnicka, Ligocka (früher Wiejska) von Nr. 11 bis Ende.

Einsprüche sind schriftlich beim Magistrat, Zimmer 14, während der Amtsstunden einzureichen. Des Schreibens Unkundige können ihren Einspruch mündlich vorbringen. Der Magistrat macht außerdem bekannt, daß jeder Wähler unter Strafe bis 50 Zloty zur Wahl verpflichtet ist.

Im Mittelpunkt der Erde

Man ist bisher noch nicht tief in das Innere der Erde vorgedrungen. Denn ein paar Kilometer hat sich auch der Bergmann hineingebohrt. Und nun forschen die Gelehrten, wie es dort aussieht, wo der Mittelpunkt der Erde liegt. Man nahm gewöhnlich an, daß dort alles geschmolzen oder gar zu flüchtigem Gas geworden sei. Denn je tiefer man sich in die Erdrinde hineinarbeitet, um so heißer wird es. Aber man vermutet heute, daß die Erde einen starren Kern hat. Das ist schon wahrscheinlich geworden, als man bei Erdbeben untersuchte, wie schnell sich die Erderschütterungen fortpflanzten. Dabei hat man nämlich gefunden, daß nur feste Massen diese Zuckungen so gut fortleiten können, wie es bei der Erde geschieht. Neuerdings hat Professor Simon in Berlin einwandfrei nachgewiesen, daß Gase unter hohem Druck die starre Form von Gestein oder Kristall annehmen können. Bei seinen Versuchen benutzte er ein kleines, sehr festes Gehäuse, das nur den zehnten Teil eines Kubikzentimeters umschloß, und preßte 600 Kubikzentimeter Helium hinein, die dadurch die gewaltige Spannung von 6000 Atmosphären erhielten. Dabei bildete sich — eine steinige Masse! Der Druck auf das Erdinnere beträgt rund 2 Millionen Kilo; sollte dieser Druck nicht genügen, um das ganze Erdinnere zu einem harten Kern zu machen, der wie in einer weicheren Hülle ruht?

Wie man Frauenstimmen gewinnt.

Ein neuer Magnet, um Frauenstimmen zu gewinnen, ist von dem früheren Bürgermeister von Boston, James M. Curley, der jetzt wieder als Kandidat für diesen Posten aufgestellt ist, erdacht worden. Er hat unter den Frauen von Boston Tausende von zierlichen kleinen Spiegeln verteilen lassen. Auf der Rückseite eines jeden Spiegels ist Curleys Photographie aufgeklebt, worunter das Schlagwort steht: „Boston braucht Curley“.

Laurahütte u. Umgebung

11. Jahresfeier der Republik Polen in Siemianowitz.

o. Aus Anlaß der 11. Jahresfeier der Republik Polen findet am Montag, den 11 November, um 9 Uhr vorm. ein Festgottesdienst in der Kreuzkirche statt. Die Bürgerschaft wird gebeten, sich recht zahlreich daran zu beteiligen. Die Vereine werden gebeten, mit ihren Fahnen zu erscheinen.

Apothekendienst am Sonntag,

den 10. d. Mts. hat die Stadtapotheke.

Kein Licht.

s. Vor nicht langer Zeit ist der Weg an der Unterführung am großen Hüttenteich neu planiert und mit einem eisernen Geländer versehen worden. Leider wurde vergessen, gerade diese dunkle Gasse mit Beleuchtung zu versehen. Hoffentlich bleibt diese Straße nicht lange ohne Licht.

Arbeitsscheue belästigen Straßenpassanten.

s. Die in den Hüttenanlagen hausenden Obdachlosen stehen gewöhnlich immer den Tag hindurch am Eingang zu den Anlagen unweit des Milchhäuschens und belästigen oft die vorübergehenden Straßenpassanten. Die meist nicht nüchternen Gestalten bieten ein häßliches Bild. Die Polizeiorgane müßten auf diese Leute mehr die Augen lenken.

Keine Schulklassen für Vereine.

o. Die Gemeinde Siemianowitz gibt bekannt, daß die Genehmigung des Gemeindevorstandes zur Benutzung von Schulklassen durch Vereine am 30. November abläuft. Weitere Genehmigungen werden nicht mehr erteilt, außer in sehr dringenden Fällen, und dann nur mit Genehmigung des Landratsamtes und des Schulinspektors.

Neuvergebung der Turnhallen.

o. Am 30. November laufen alle durch die Gemeindeverwaltung den Sportverbänden erteilten Genehmigungen zur Benutzung der Turnhallen ab. Diejenigen Vereine und Verbände, welche sich um die Genehmigung zur Benutzung der Turnhallen bewerben wollen, müssen bis zum 20. November eine entsprechende Eingabe bei der Gemeindeverwaltung einreichen. Nach Ablauf obigen Termins eingehende Eingaben werden nicht berücksichtigt. In erster Linie werden solche Verbände berücksichtigt, welche die physische und militärische Ertüchtigung zum Ziele haben.

Monatsversammlung.

Am Donnerstag, den 7. d. Mts., abends 8 Uhr, fand im Generlichschen Lokale die Monatsversammlung des Vereins Technischer Bergbeamten, Ortsgruppe Laurahütte zusammen mit einem Uebungsabend der Liedertafel Laurahütte statt. Da Sonnabend, den 9. d. Mts. das 51 jährige Stiftungsfest der Liedertafel von abends 8 Uhr ab im Generlichschen Saale in Form eines Familienabends gefeiert wird, zu welchem auch die Ortsgruppe Laurahütte obengenannten Vereins eingeladen ist, so übten beide Vereine gemeinschaftlich wacker für das Stiftungsfest Lieder ein. Zum Schlusse wurde die Liedertafel eingeladen, am Barbarafeste des Technischen Bergbeamtenvereins am 3. Dezember, gleichfalls im Generlichschen Saale, teilzunehmen, was auch bereitwillig zugesagt wurde.

Monatsversammlung des Radioklubs

o. Am Donnerstag hielt der Siemianowitzer Radioklub seine fällige Monatsversammlung ab. Es wurde beschlossen einen Zusammenschluß sämtlicher Radioklubs der Wojewodschaft herbeizuführen, um mit größerem Nachdruck gemeinschaftlich beim Postministerium vorstellig zu werden, damit dieses gegen die unnützen Koppler und Störer durch Hochfrequenzapparate energisch vorgeht. Der Siemianowitzer Klub wird durch den Kattowitzer Sender an einem noch zu bestimmenden Sonntag die Radioklubs der Wojewodschaft zu einer Sitzung einladen. Nach Erledigung einiger interner Vereinsangelegenheiten hielt die Vergnügungskommission noch eine Besprechung über den am 30. November stattfind. Familienabend ab. Ein Freibier beschloß die Sitzung.

„Der Dornenweg einer Mutter".

o. Auf die am Sonntag, den 10. November, abends 7 Uhr, stattfindende Aufführung des katholischen Jungmänner und Jugendvereins wird nochmals aufmerksam gemacht. Zur Aufführung gelangt das fünfaktige Volksschauspiel „Der Dornenweg einer Mutter", von W. Webbel. Plätze sind noch im Vorverkauf bei Herrn Kostka, ul. Sobieskiego, und bei Herrn Ludwig, ul. Bytomska, zu haben. Der Besuch dieser Aufführung kann nur empfohlen werden.

Erntefest-Umzug in Byttkow.

s. Am vergangenen Sonntag veranstalteten die Byttkower Grundbesitzer ein Erntefest durch einen Umzug in allen Straßen des Dorfes und einem Festball. Der Umzug war schön gelungen und die in malerische Trachten gekleideten Teilnehmer mit bunt dekorierten Erntesymbolen, mit rot-weißen Bändchen an den Sensen und verschiedenen Ackergeräten gaben ein buntes Bild.

Im hiesigen Kino Apollo

ist nur noch bis Montag der beliebte Jannings in seinem Meisterwerk „Patriot" und das vorzügliche und humorvolle Artistenquartett „Chinskie Oko" zu sehen. — Man beachte das heutige Inserat. s.

Gottesdienstordnung:

Katholische Pfarrkirche Siemianowitz.

Sonntag, den 10. November 1929.

6 Uhr: für die Parochianen.

7½ Uhr: auf die Int. Liberka aus Anlaß der Silberhochzeit.

8½ Uhr: für verst. Cäcilie, Michael und Gerhard Bawaj.

10.15 Uhr: zur hl. Cäcilia auf die Int. des poln. Kirchenchors.

Montag, den 11. November 1929.

1. hl. Messe für verst. Paul Seger.
2. hl. Messe auf die Int. Kanint.
3. hl. Messe für das Jahrkind Lothar Pietsch.

Was bringt uns der morgige Sonntag?

„Pogon"-Kattowitz und „Orzel"-Josefsdorf Gäste in Laurahütte — Die Laurahütter Hockeyisten in Beuthen — Faustballwettkampf auf dem Turnplatz in Laurahütte — Sportallerlei

K. S. 07 Laurahütte — Pogon Kattowitz.

=s= Eine vielversprechende Begegnung bringt der Laurahütter Fußballgemeinde der morgige Sonntag mit dem Zusammentreffen der obigen Gegner. Pogon Kattowitz, der vor wenigen Wochen einen grandiosen Sieg über die Nullsiebener errungen hat, wird auch in Laurahütte versuchen, den Sieg an sich zu reißen. Die Kattowitzer stehen zur Zeit wieder in bester Form und haben auch die größeren Siegeschancen. Wie nun der K. S. Pogon mitteilt, wird er mit seiner besten Mannschaft antreten. In Laurahütte haben die Pogoner immer einen guten Eindruck hinterlassen und dürften dieserhalb auch diesmal eine große Zuschauerzahl auf die Beine bringen. Ob 07 das letzte Ergebnis wird korregieren können, ist fraglich. Wohl könnte der Fall eintreten, wenn die Laurahütter mit ihren besten Kräften antreten. Geschieht dies, so dürfte ein interessanter Kampf zu erwarten sein. Erinnerlich ist uns noch der letzte Kampf um die A-Klassenmeisterschaft zwischen den obengenannten Vereinen. Auch für morgen ist ein interessantes Spiel auf dem Programm. Hoffentlich kommen die Zuschauer auf ihre Kosten. Spielbeginn: 2 Uhr nachmittags. Im Vorspiel treffen sich zwei Jugendmannschaften.

K. S. Iskra Laurahütte — Orzel Josefsdorf.

=s= Auf dem Iskraplatz weilt morgen der benachbarte K. S. Orzel Josefsdorf mit vier Mannschaften als Gast. Schon sehr lange hatte man die „Adler" in Laurahütte nicht mehr gesehen. Die Gäste, die in letzter Zeit eine schwere Krise durchgemacht haben, haben sich schon wieder erholt und sind heute wieder in vollem Schwung. Sämtliche Kanonen wirken in der ersten Elf wieder mit und geben Gewähr für einen spannenden Kampf. Aus dem letzten Treffen ging der K. S. Iskra als knapper Sieger hervor. Mit aller Macht wird nun der K. S. Orzel versuchen, die letzte Schlappe gutzumachen. Sollte der Platzbesitzer mit derselben schwachen Mannschaft antreten, wie an den Vorsonntagen, so wird er den Sieg an seinen Gast abgeben müssen. Die bei den letzten Treffen vermißten Spieler wie Kucharczyk, Kiedon und Rotkegel, müßten auf alle Fälle mitwirken, da der Ersatz für die genannten noch sehr schwach ist. Auch der Mittelstürmerposten ist im K. S. Iskra recht schwach besetzt. Vergessen darf Iskra nicht, daß er am 24. November in Lipine gegen Pogon Friedenshütte um das Sein oder Nichtsein kämpfen und schon heute danach bedacht sein muß, für dieses Spiel eine gute Mannschaft einspielen zu lassen. Mit dem augenblicklichen Material wird er wohl kaum etwas erreichen. Das morgige Spiel beginnt um 2 Uhr nachmittags. Vorher begegnen sich die Reserven beider Vereine. Von 10 Uhr ab, steigen Jugendspiele. Auf den Ausgang des erstklassigen Spieles ist man tatsächlich gespannt.

Um den B-Ligaaufstieg.

07 Reserve — W. K. S. Tarnowitz.

=s= Nach Tarnowitz pilgert am morgigen Sonntag der K. S. 07, der dort gegen die Militärmannschaft das letzte Aufstiegsspiel der ersten Serie austragen wird. Die Aufgabe, die die Meisterreserve dort zu lösen hat, ist gewiß nicht leicht. Bekannt ist, daß die Soldaten auf eigenem Boden sehr schwer zu schlagen sind und schon so manchem Verein das Nachsehen gezeigt haben. Die Nullsiebener müssen, wenn sie keine Ueberraschung erleben wollen, auf wachsamer Hut bleiben. Bedingung ist, daß die Manschaft vollständig hinausfährt und das Spiel keinesfalls auf die leichte Schulter nimmt. Zwei sehr wichtige Punkte stehen auf dem Spiel, das dürfen die Spieler nicht vergessen. Bisher führen die Blauweißen in der Tabelle und haben die größten Aussichten auf den Erfolg. Das Spiel steigt auf dem Kasernenhofe in Tarnowitz und beginnt um 2 Uhr nachmittags. Hoffentlich darf nicht über den Schiedsrichter geklagt werden. Wir wünschen den Reservisten recht viel Glück.

Um die schlesische Jugendmeisterschaft.

07 1. Jugend — Polizei Kattowitz 1. Jugend.

=s= Am morgigen Sonntag findet das erste Meisterschaftsspiel in der Jugendklasse statt. Wer aus diesem Treffen als Sieger hervorgehen wird, ist sehr fraglich, da beide Mannschaften schon lange Zeit nicht mehr zusammengespielt haben. Nullsiebens Jugend wird sich mächtig strecken müssen, wenn sie die Punkte erringen will. Ein Sieg derselben liegt jedoch im Bereiche der Möglichkeit. Ein schöner Kampf ist auf alle Fälle zu erwarten. Beginn des Treffens um 2 Uhr nachmittags. Ob der Jugendmeister auch nach dem Königshütter Bezirk fällt?

Hockey: Beuthen 09 — Hockeyklub-Laurahütte.

=s= Gegen den schwersten Gegner tritt morgen der hiesige Hockeyklub auf dem 09-Platz an der Heinitzgrube an. Die Nullneuner stellen die beste Hockeymannschaft Südostdeutschlands vor und haben schon seit vielen Monaten kein Spiel verloren. Bei dem letzten Treffen in Laurahütte waren die Laurahütter im Spiel weit besser. Trotzdem ging Beuthen 09 als Sieger hervor. Augenblicklich sind die Ostschlesier in bester Verfassung und dürften dort einen Sieg erringen, vorausgesetzt, wenn sie alles daran setzen werden. Die Mannschaft nach Beuthen fährt in bester Besetzung hinaus. Anfang des Spieles um ½2 Uhr nachmittags.

Faustfall: „Jugendkraft-Laurahütte — „Peter Paul" Kattowitz.

=s= Auf dem Turnplatz in Laurahütte treffen sich morgen die obengenannten Vereine im letzten Verbandsspiel zusammen. Wenn auch dieses Spiel auf die diesjährige Meisterschaft gar keinen Einfluß hat, so werden doch die Mannschaften bemüht sein, eine bessere Plazierung zu erreichen. Laurahütte wird wohl das Spiel für sich entscheiden. Beginn 1.30 Uhr nachmittags.

Heute Gründungsversammlung des Laurahütter Skiklubs.

=s= Am heutigen Sonnabend findet im Restaurant Duda Beuthenerstraße die Gründungsversammlung einer Ortsgruppe Siemianowitz des Schlesischen Wintersportvereins statt. Alle Ski- und Eisläufer werden gebeten recht zahlreich und pünktlich erscheinen zu wollen. Beginn der Sitzung um 8 Uhr abends.

Ehrung eines Laurahütter Hockeyspielers.

=s= Der in den polnischen Hockeykreisen bekannte Mittelstürmer des Laurahütter Hockeyklubs Jarczyk hat von einem Posener Komitee einen wertvollen Pokal erhalten. Wie aus dem Begleitschreiben zu ersehen ist, ist ihm diese Anerkennung für besondere Verdienste für den polnischen Hockeysport überreicht worden. Wir gratulieren.

Vom Laurahütter Schwimmverein.

=s= Der hiesige Schwimmverein beabsichtigt am 5. Januar ein weiteres Hallenschwimmfest zu veranstalten. Das Programm soll offen für sämtliche Schwimmer Polens sein.

K. S. Iskra Laurahütte.

=s. Nach den morgigen Wettspielen findet ein Vereinslokal Prohotta ein Festkommers statt. Die Mitglieder werden gebeten, recht zahlreich mit ihren Damen erscheinen zu wollen.

Das Vergnügen des K. S. Iskra Laurahütte fällt aus.

=s= Das für den heutigen Sonnabend, den 9. November, projektierte Vergnügen des K. S. Iskra fällt aus, da der fragliche Saal anderweitig vergeben wurde. Den genauen Tag werden wir noch bekanntgeben.

Boxrepräsentativkampf Deutsch-Polnisch-Oberschlesien.

=s= Am 7. Dezember findet in Gleiwitz der Rückkampf der Boxrepräsentativmannschaften von Deutsch- und Polnisch-Oberschlesien statt. Die Deutsch-Oberschlesier, die das letzte Mal in Königshütte unverdient hoch verloren, haben diesmal eine glänzende Mannschaft zur Verfügung und werden versuchen, den Sieg an sich zu reißen. Die Deutschoberschlesier dürften mit folgender Mannschaft antreten:

Fliegengewicht: Heisig (Gleiwitz);
Bantamgewicht: Kaletta (Gleiwitz);
Federgewicht: Krautwurst oder Machon (beide Beuthen);
Leichtgewicht: Hellfeld (Beuthen, früher Breslau);
Weltergewicht: Klarowicz (Beuthen);
Mittelgewicht: Mierzwa (Hindenburg);
Halbschwergewicht: Winkler (Hindenburg);
Schwergewicht: Kaleja (Oppeln).

Polnisch-Oberschlesien wird sich auf seine alte bewährten Kräfte stützen:

Fliegengewicht: Motzko (Kattowitz);
Bantamgewicht: Pyka (Kattowitz);
Federgewicht: Gorny (Kattowitz);
Leichtgewicht: Gawlik (Kattowitz);
Weltergewicht: Bara (Myslowitz) oder Wochnik (Königshütte);
Mittelgewicht: Wieczorek (Kattowitz);
Halbschwergewicht: Seidel (Kattowitz);
Schwergewicht: Motzka (Myslowitz).

Das internationale Programm des Polnischen Boxverbandes.

=s= Die kommende Boxsaison bringt wichtige internationale Veranstaltungen. Es finden Kämpfe der polnischen Nationalmannschaft mit Deutschland, Ungarn, Oesterreich und der Tschechoslowakei statt. Außerdem beabsichtigt der P. Z. B. die nächsten Europameisterschaften, die vom 4. bis 8. Juni in Budapest stattfinden, mit einer kompletten Mannschaft zu beschicken. Außerdem sind noch einige internationale Städtekämpfe geplant.

Die internationale Eishockeysaison.

=s. Der polnische Eishockeyverband hat in dieser Saison viel vor. Nach Austragung der Kreismeisterschaften findet in der Zeit vom 28. Dezember bis 3. Januar ein internationales Turnier in Krynica statt. Anschließend daran begeben sich eine Anzahl polnischer Mannschaften ins Ausland, um sich für die nächsten Europameisterschaften vorzubreiten, die am 27. Januar in Chamonix stattfinden. Nach dem Turnier in Chamonix finden die polnischen Meisterschaften statt, die in Krynica ausgetragen werden.

Kath. Pfarrkirche St. Antonius, Laurahütte.

Sonntag, den 10. November 1929.

6 Uhr: für gefallenen Johann Skrzypczyk verst. Johann und Silvester Gruschka.

7½ Uhr: auf die Intention der Familie Korner.

8½ Uhr: für das Brautpaar Kramer-Tatoj.

10,15 Uhr: für verst. Johann Bejer, Thomas Kuczera und für Verst. der Verwandtschaft Bejer, Kuczera Chwalowinski und Marczele.

Montag, den 11. November 1929.

6 Uhr: für das Brautpaar Ochotta-Michallik.

6½ Uhr: auf eine bestimmte Intention.

11 Uhr: für das Brautpaar Gruschka-Marx.

Evangelische Kirchengemeinde Laurahütte.

24. Sonntag nach Trinitatis, den 10. November 1929.

9½ Uhr: Hauptgottesdienst.

11 Uhr: Kindergottesdienst.

12 Uhr: Taufen.

Montag, den 11. November 1929.

4 Uhr: Monatsversammlung der Frauenhilfe.

7½ Uhr: Jugendbund.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz.
Druck u. Verlag: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp. Katowice, Kościuszki 29.

Aus der Wojewodschaft Schlesien

Beschlüsse des Wojewodschaftsrates

Der Wojewodschaftsrat hat in seiner gestrigen Sitzung den Beschluß gefaßt, aus dem Wojewodschaftsbudget dem schlesischen Wirtschaftsfonds den Betrag von 734 653,66 Zloty zu überweisen. Den etatsmäßig angestellten Lehrern, die über ihre Pflichtzeit Unterricht erteilen, wurde eine besondere Entschädigung zugebilligt.

Der Gemeinde Ustron wurde eine Subvention in Höhe von 10 000 Zloty für die Durchführung von Ausmessungen zwecks Ausbau der Gemeinde, die zu einer klimatischen Station erhoben werden soll, bewilligt. Der schlesische Wojewode wurde ermächtigt, im Verordnungswege die Automatenfrage zu regeln. Die Marktordnung der Gemeinde Rydultau wurde bestätigt und der Stadt Bielitz die Erlaubnis erteilt, eine Anleihe in Höhe von 150 000 Zloty bei dem Versicherungsamte in Königshütte aufzunehmen.

Zum Schluß wurden noch mehrere Kommunalangelegenheiten und Personalfragen erledigt.

Eine Machtdemonstration der schlesischen Arbeiter

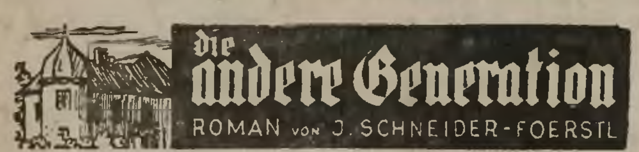
Gewaltig und zugleich imponierend war der Proteststreik der schlesischen Arbeiter, der fast alle Arbeiter mit sich riß. Die Zahl aller Industriearbeiter in Polnisch-Oberschlesien wird von den Arbeitgebern nach der letzten Aufnahme mit 140 013 angegeben. Davon haben an dem Proteststreik mehr als 70 000 Bergarbeiter

und 45 672 Metallarbeiter teilgenommen, zusammen also gegen 120 000 Arbeiter. In den Eisenhütten streikten 32 262, in den Metallhütten 8 908 und in der Weiterverarbeitungsindustrie 4 502 Arbeiter. Insgesamt sind in den schlesischen Gruben 83 478 Bergarbeiter beschäftigt, in den Eisenhütten sind insgesamt 34 021 und in den Metallhütten 16 243 Arbeiter beschäftigt.

Der erste weibliche Fleischer- und Wurstmachergeselle

Die Handwerkskammer in Kattowitz gibt bekannt daß vor einigen Tagen vor der Freien Fleischer- und Wurstmacher-Innung in Schwientochlowitz, die 18jährige Theodora Zocha aus Schwientochlowitz die Gesellenprüfung in diesem Handwerk mit dem Prädikat „Gut" bestanden hat. Es ist dies im Bereich der Wojewodschaft Schlesien der erste Fall, daß eine Frau die Gesellenprüfung im Fleischer- und Wurstmacherhandwerk besteht. Die Kandidatin war seit ihrer Schulentlassung bei ihrem Vater, welcher Fleischermeister ist in der Lehre.





Unser neuer Roman

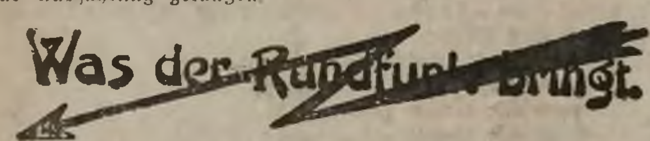
*

Registrierung im Falle der Arbeitslosigkeit

Laut einer Mitteilung des Bezirksarbeitslosenamtes in Kattowitz sind alle diejenigen Personen, welche von ihren Dienststellen zur Entlassung gelangen, verpflichtet, im Falle ihrer Arbeitslosigkeit binnen 30 Tagen und zwar vom Tage der Entlassung ab gerechnet, ihre Registrierung in die Arbeitslosenevidenz beim jeweiligen Arbeitslosenamt vorzunehmen. Den Anmeldungen ist der letzte Lohnbeutel, die Geburtsurkunde, sowie eine Bescheinigung, aus welcher der Grund der Dienstentlassung zu entnehmen ist, beizufügen. Es ist zu bemerken ist, daß nur an registrierte Arbeitslose Arbeitslosenunterstützungen gewährt, bezw. Arbeitsvermittelungen vorgenommen werden. Verspätete Anmeldungen werden nicht berücksichtigt.

Ueber 14000 Zloty Unterstützungsgelder ausgezahlt

Durch den Fundusz Bezrobocia (Arbeitslosenfonds) in Kattowitz wurden in der letzten Berichtswoche an 678 Arbeitslose aus den Stadtkreisen Kattowitz, Königshütte, sowie den Landkreisen Kattowitz, Pleß, Schwientochlowitz, Tarnowitz und Königshütte insgesamt 14 578 Zloty als Unterstützungsgelder ausgezahlt. Es handelt sich hierbei um Unterstützungsgelder, welche nach dem Erwerbslosenfürsorgegesetz vom 18. Juli 1924 zur Auszahlung gelangen.



Kattowitz — Welle 408,7.

Sonntag. 10,15: Uebertragung aus der Kathedrale von Wilna. 15: Vorträge. 16: Konzert. 17,20: Vortrag, Konzert, Berichte. 20: Literaturstunde. 20,30: Abendkonzert. 21,10: Literarische Veranstaltung. Danach die Abendnachrichten und Tanzmusik.

Montag. 12,05: Schallplattenkonzert. 17,15: Vortrag. 17,45: Orgelkonzert. 19,05: Vorträge. 20,30: Abendkonzert, anschließend die Abendberichte und Vortrag in englischer Sprache.

Böswillige Verleumdung

Die streitbaren Verwandten — Um die Beschädigung der Dienstmütze

Auf einen eigenartigen Ausweg verfiel der Eisenbahner Goldmann aus Michalkowitz, um an seinem Verwandten, dem Wojewodschaftsangestellten Anton Matyssek sein „Mütchen" zu kühlen. Er richtete eines Tages an den Wojewoden Dr. Grazynski eine Eingabe und brachte darin zum Ausdruck, daß sich Matyssek Nichtachtung und Beleidigung des polnischen Hoheitsabzeichens zuschulden kommen ließ. Dem M. wurde nachgesagt, daß er auf der Eisenbahnermütze des Goldmann mit den Füßen herumgetrampelt und den Adler beschädigt habe. Von dieser Verleumdung erfuhr Matyssek, welcher gegen Goldmann gerichtlich vorging.

Die angestrengte Beleidigungsklage kam vor dem Kattowitzer Burggericht zum Austrag. Nach der gerichtlichen Beweisaufnahme war das Einvernehmen zwischen Goldmann und seinen Verwandten, der Familie Matyssek, nicht das Beste. Bei einer heftigen Auseinandersetzung zwischen Goldmann und dem Vater des Privatklägers, eilte letzterer seinem Vater zu Hilfe, weil es zu Tätlichkeiten kam. Dem Eisenbahner Goldmann fiel die Dienstmütze vom Kopfe, welche durch einen Fußtritt zur Tür und dann auf den Hofraum geschleudert wurde. Es wurden Zeugen vernommen, welche die Behauptung des Goldmann, wonach Anton Matyssek in voller Absicht auf der Eisenbahnermütze herumgetreten ist und den Adler beschädigte, nicht stützen konnten. Der Verteidiger wies darauf hin, daß es sich in der Eingabe an den Wojewoden um wissentlich falsche, bezw. entstellte Angaben handele, welche wahrscheinlich zum Zweck hatten, den Privatkläger, der beim Finanzamt als Angestellter tätig ist, anzuschwärzen. Wie es sich bei dem Prozeß weiter zeigte, war der Adler auf der Eisenbahnermütze gar nicht beschädigt.

Das Gericht erkannte den Beklagten Goldmann für schuldig und verurteilte diesen wegen Verleumdung zu einer Geldstrafe von 15 Zloty oder 3 Tagen Arrest. Bei der Urteilsbegründung wurde zum Ausdruck gebracht, daß nach Lage des Sachverhalts eine böswillige Absicht des Privatklägers Matyssek kaum angenommen werden könne und zwar, soweit es sich um Nichtachtung und Beleidigung des polnischen Hoheitsabzeichens handele. Das Gericht vertritt vielmehr den Standpunkt, daß Matyssek in seiner Erregung ebenso gut auch einen anderen, dem Widersacher gehörenden Gegenstand fortgeschleudert hätte. Zudem hat, wie es sich zeigte, M. auf der Eisenbahnermütze nicht herumgetreten. Die Verhandlung nahm somit für den Angeber, welcher aus einer Belanglosigkeit viel hermachen wollte, einen kläglichen Ausgang.

Ein brutaler Polizeibeamter auf der Anklagebank

Wie es zuweilen auf der Polizeistube zugeht

Wegen schwerer Mißhandlung, bezw. Körperverletzung hatte sich vor dem Kattowitzer Gericht der Polizeibeamte Josef Smolka aus Zawodzie zu verantworten. Im Mai d. Js. wurde der 12-jährige Knabe Gansty auf die Polizeiwache im Rathaus Zawodzie gebracht da er verdächtigt wurde, aus der Fabrik „Kafli" eine Geldkassette entwendet zu haben. Der Junge bekannte sich zu keiner Schuld und gab an, daß zwei Spielkameraden seine Unschuld bestätigen könnten. Die beiden anderen Knaben wurden ebenfalls vorgeführt und im Einzelverhör vernommen. Beide gaben an, daß sie mit Gansty zusammengespielt hätten und dieser in des fragliche Büro nicht eingebrochen ist. Schulknabe Gansty wurde dann von dem Polizeibeamten Smolka nochmals vernommen und nach den Aussagen der beiden anwesenden Knaben schwer mißhandelt. Smolka soll dem Jungen mit einem Ochsenziemer etwa 36 Streiche verabreicht haben. Gansty wurde dann einige Tage in Polizeiarrest gehalten. Der Vater des Gansty wurde in Kenntnis gesetzt, welcher sofortige Freilassung des Sohnes forderte und drohte, sich andernfalls beschwerdeführend an die Wojewodschaft zu wenden. Der Knabe Gansty ist nicht nach der elterlichen Wohnung entlassen, sondern nach dem Marktkastrift geschafft worden, wo er sich hin und wieder durch kleine Nebenarbeiten betätigt hat.

Der Vater ließ das Kind von einem Arzt eingehend untersuchen. Es wurden Merkmale schwerer Züchtigungen am ganzen Körper festgestellt, worauf gegen den Polizisten Smolka wegen brutaler Mißhandlung gerichtliche Strafanzeige erfolgte. Vor Gericht machte Smolka Ausflüchte, indem er angab, den Jungen nur mit der Hand gezüchtigt zu haben, weil er sich boshaftig stellte. Eigenartiger Weise sollen die im Nebenzimmer zugegen gewesenen Polizisten das Schreien des mißhandelten Knaben nicht gehört haben. Die beiden Spielkameraden, welche damals dem Vorgang beiwohnten, gaben vor Gericht erneut an, daß Smolka den Gansty schwer mißhandelte.

Auf diese Aussagen, sowie das ärztliche Gutachten stützte sich bei Stellung des Strafantrages der Anklagevertreter, welcher für das brutale Vorgehen des Smolka 2 Jahre Gefängnis und Entlassung aus dem Polizeidienst beantragte. Smolka kam diesmal noch recht glimpflich davon, da das Gericht denselben nach einer gutangelegten Verteidigungsrede des Rechtsbeistandes zu nur 200 Zloty Geldstrafe verurteilte.

Warschau — Welle 1411.

Sonntag. 10,15: Uebertragung aus Wilna. 11,58: Die Mittagsberichte. 12,15: Vorträge. 16,20: Schallplattenkonzert. 17,40: Orchesterkonzert. 19: Verschiedene Vorträge. 20,30: Volkstümliches Abendkonzert. Anschl. die Abendnachrichten und Tanzmusik.

Montag. 12,05: Schallplattenkonzert. 16,15: Kinderstunde. 17,15: Französisch. 17,45: Unterhaltungskonzert. 19,25: Schallplattenmusik. 19,58: Vorträge. 20,30: Abendkonzert, danach die Abendberichte und Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 253. Breslau Welle 325.

Sonntag, den 10. November. 8,45: Morgenkonzert auf Schallplatten. 9,15: Uebertragung des Glockengeläuts der Christuskirche. 9,30: Fortsetzung des Morgenkonzerts. 11: Kath. Morgenfeier. 12: Konzert auf zwei Harfen. 14: Zehn Minuten für den Kleingärtner. 14.10: Sport. 14,35: Schachfunk. 15: Stunde des Landwirts. 15.25: Nachmittagsunterhaltung. 15,50: Uebertragung aus Gleiwitz: Violinkonzert. 16,45: Uebertragung aus Gleiwitz: Stunde der Zeitschrift „Der Oberschlesier". 17,10: Musikalische Autorenstunde. 18: Der Arbeitsmann erzählt. 18,25: Zweite Besetzung. 18,50: Für die Landwirtschaft. 18,50: Walzer. 20: Wiederholung der Wettervorhersage. 20: Der Dichter als Stimme der Zeit. 20,30: Zwei Jahrhunderte feiern Schiller 22: Die Abendberichte. 22.15: Uebertragung aus der Sportarena in der Jahrhunderthalle: Stunden-Mannschaftsfahren. 22,50—24: Uebertragung aus Berlin: Tanzmusik.

Montag, 11. November. 9,30 Uebertragung aus Gleiwitz: Schulfunk. 16: Spanien. 17,30: Musikstunde für Kinder. 18,15: Berichte über Kunst und Literatur. 18,40: Hans Bredow-Schule: Philosophie. 19,05: Für die Landwirtschaft. 19,05: Deutsche Kleinmeister des 17. und 18. Jahrhunderts. 20,05: Handelslehre. 20,30: Der Dichter als Stimme der Zeit. 21: Cellokonzert. 22,10: Die Abendberichte. 22,30: Uebertragung aus Berlin: Funk-Tanzunterricht. 23: Funktechnischer Briefkasten. Beantwortung funktechnischer Anfragen.

Statt Karten!

Für die uns anläßlich unserer Vermählungsfeier übermittelten Glückwünsche und Aufmerksamkeiten gestatten wir uns, Allen auf diesem Wege unseren innigsten Dank auszusprechen.

Siemianowice, den 8. November 1929.

Franz Soika und Frau Hildegard
geb. Schymura.



Wir bitten unsere werten Leser
Inserate möglichst rechtzeitig
in der Geschäftsstelle aufzugeben

Werbet ständig neue Leser für unsere Zeitung!